

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67  
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67  
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei  
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 331

Marburg-Drau, Freitag, 27. November 1942

82. Jahrgang

## Erfolgreiche Tätigkeit der Luftwaffe

### Die Abwehr der Sowjetangriffe am Don und im mittleren Frontabschnitt — Feindliche Abteilungen in der Cyrenaika und in Tunesien bombardiert

Führerhauptquartier, 26. November  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

Zwischen Wolga und Don und im großen Don-Bogen halten die schweren Panzer- und Infanterieangriffe des Feindes an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewehrt. Der Gegner verlor erneut zahlreiche Panzerkampfwagen. Eigene Luftangriffe fügten dem Gegner starke Verluste an Menschen, schweren Waffen und Fahrzeugen aller Art zu. In Stalingrad brachen auch gestern feindliche Angriffsversuche zusammen.

Im mittleren Frontabschnitt ist der Feind am 25. November im Gebiet südlich Kalinin und im Raum südostwärts und westlich Toropez auf breiter Front zu dem erwarteten Angriff angetreten. In zum Teil harten Kämpfen wurden gestern alle Angriffe unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen, vorübergehende örtliche Einbrüche im Gegenangriff beseitigt. 18 Sowjetpanzer wurden vernichtet.

In der Cyrenaika und in Tunesien wurden bei Gefechten vorgeschobener beweglicher Abteilungen feindliche Kraftfahrzeuge erbeutet und Gefangene eingebracht. Marschkolonnen, Zeltlager und Batteriestellungen in der westlichen Cyrenaika wurden bombardiert. Im tunesischen Hochland bekämpften Verbände der Luftwaffe feindliche Panzer, motorisierte Abteilungen und Truppenquartiere.

Im Mittelmeer und an der Küste der besetzten Westgebiete verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage acht Flugzeuge. Sechs eigene Flugzeuge werden vermißt.

### Briten südlich Bengasi zurückgeschlagen

Berlin, 26. November

In der westlichen Cyrenaika wiesen deutsch-italienische Abteilungen am 25. November die im Raum südlich Bengasi vorrückenden britischen Kräfte zurück. In den Hügelländern, mit denen das Hochland der Wüste zum Steppengebiet an der Küste abfällt, kam es zu örtlichen Gefechten vorgeschobener Abteilungen, bei denen der Feind einige gepanzerte Fahrzeuge verlor.

Die deutsch-italienische Luftwaffe griff, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, britische Truppenansammlungen, motorisierte Kolonnen sowie Zeltlager und Batteriestellungen mit Bomben und Bordwaffen an. Zahlreiche Kraftfahrzeuge gerieten nach den Angriffen deutscher Flieger in Brand. Allein an einer Stelle wurden in Tiefangriffen schneller deutscher Kampfflugzeuge 20

### Japanische U-Boote in der Straße von Mozambique

Berlin, 26. November

In der Straße von Mozambique, zwischen Madagaskar und der portugiesischen Kolonie Ost-Afrika, versenkte am 24. November ein japanisches Unterseeboot einen in angelsächsischen Diensten fahrenden, ehemals norwegischen Dampfer. In den gleichen Gewässern wurde ebenfalls ein nordamerikanischer Dampfer torpediert.

### Smuts wird kleinlaut

Stockholm, 26. November

General Smuts gab am Donnerstag auf einer Pressekonferenz bekannt, daß er auf seiner Heimreise einen Tag in Gibraltar verbracht und sich mit General Eisenhower, dem Oberkommandierenden der Alliierten in Nordafrika, sowie mit Admiral Cunningham, dem Marineoberbefehlshaber der Expeditionstruppen in Nordwestafrika, besprochen habe. Smuts ist von diesen Besprechungen gerade nicht begeistert, denn er faßte seinen Eindruck dahin zusammen: »Ich möchte nicht, daß sich der Eindruck verbreitet, daß wir auf dem geraden Weg zum Sieg sind. Aber wir sind auf einem Weg, der von der Niederlage wegführt.«

Diese Worte klingen reichlich kleinlaut und gießen Wasser in den Wein der großmüßigen Reden Churchills.

britische Lastkraftwagen und mehrere Panzerspähwagen vernichtet oder schwer beschädigt. Weitere Angriffe richteten sich mit sehr guter Wirkung gegen feindliche Batteriestellungen, in denen zahlreiche Geschütze außer Gefecht gesetzt wurden.

### Fliegereinsatz in Tunesien

Deutsch-italienische Luftwaffenverbände griffen auch gestern im tunesischen Raum Panzer- und Kraftfahrzeugkolonnen, Batteriestellungen und vom Feind belegte Ortschaften an. Kampfflugzeuge vom Muster Ju 88 sichteten eine starke Kraftfahrzeugkolonne, darunter zahlreiche Panzer, und stießen sofort auf ihre Ziele herab. Durch die im Tiefflug ausgelösten Bomben wurden zahlreiche Panzer und zehn vollbeladene Lastkraftwagen in Brand geworfen. An anderer Stelle zersprengten schnelle Kampfflugzeuge ebenfalls eine motorisierte feindliche Kolonne. Nach den Bombenwürfen, die zwölf Lastkraftwagen vernichteten, beschossen unsere Flieger mit Bordwaffen feindliche Infanterie. Bei der Bekämpfung feindlicher Batteriestellungen wurde eine aus vier Geschützen bestehende Batterie zur Feuereinstellung gezwungen.

### Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 26. November

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt: Die Kampftätigkeit nahm am 25. November in der Cyrenaika und besonders in Tunesien zu. Im Treffen schneller Abteilungen

haben wir einige leichte Kampfwagen erbeutet und einige Gefangene gemacht.

Trotz der ungünstigen Witterungsbedingungen griffen italienische und deutsche Angriffsluftzeuge feindliche Kolonnen auf dem Marsch an. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen sechs Feindflugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde durch Artilleriefeuer abgeschossen.

Einflüge auf Palermo und andere Orte von Sizilien zogen keine Opfer nach sich. Ein britisches Flugzeug wurde von den Abwehrbatterien getroffen und stürzte brennend bei Gela ins Meer. Der Flugzeugführer, der sich hatte retten können, wurde gefangen genommen.

### Verletzung des portugiesischen Luftraumes

Rom, 26. November

In den letzten Tagen fanden wiederholt Verletzungen des portugiesischen Luftraumes durch die englische und amerikanische Luftwaffe statt. Die englischen und amerikanischen Flugzeuge, die sich nach Nordafrika begeben, verkürzen ihre Flugroute, indem sie über Portugal fliegen, und zwar nicht nur nachts, sondern auch tagüber.

Die Vorstellungen der portugiesischen Regierung in London und Washington gegen diese Verletzung der portugiesischen Souveränität blieben wirkungslos. Von den Flugzeugen, die Portugal überflogen, mußten bereits drei amerikanische Maschinen notlanden.

## Südwestlich Stalingrad und im Donbogen

### Wirksame Flak — Schwere bolschewistische Verluste

Berlin, 26. November

Im Raume südwestlich Stalingrad zwischen Wolga und Don sowie im großen Donbogen hielten gestern die schweren Abwehrkämpfe an. Den fortgesetzten Angriffen starker Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes setzten unsere Truppen hartnäckigen Widerstand entgegen. Südwestlich Stalingrad rief die Treibeis führende Wolga an den Übergängen Verkehrsstaunungen hervor, die von unseren Fliegern wiederholt mit starker Wirkung angegriffen wurden.

### Erbitterte Kämpfe — Geseiterte Vorstöße

Zwischen Wolga und Don konnten die Bolschewisten trotz ihres massierten Einsatzes von Infanterie und Panzern bei ihren Vorstößen keine Ergebnisse erzielen und auch in Stalingrad selbst wurden alle Angriffsversuche abgewiesen.

An der Einbruchsstelle im Donbogen ging der wechselvolle Kampf um Stützpunkte, Dörfer, Bergstellungen und Schluchten weiter. In dem Kranz der Widerstandsnester und Igelstellungen wurde erbittert gekämpft. Unsere Heeresverbände wurden in ihrem Kampf durch deutsche und rumänische Kampfflugzeuge sowie durch Nahkampffliegerkräfte gut unterstützt.

### Über 450 Sowjetfahrzeuge vernichtet

Mehrfach konnten Einbruchversuche feindlicher Panzer sofort nach Eingang der Aufklärermeldungen so erfolgreich mit Bomben und Bordwaffen bekämpft werden, daß die Bolschewisten nach Vernichtung zahlreicher Panzerkampfwagen ihre Vorstöße aufgeben mußten.

Weitere schwere Verluste hatte besonders die feindliche Infanterie dadurch, daß sie von unseren Fliegern oft schon in ihren Bereitstellungsräumen oder beim Anmarsch unter Feuer genommen werden konnte. Insgesamt vernichteten die Bomben unserer Kampfflugzeuge über 450 motorisierte und bespannte Fahrzeuge des Feindes, die mit Truppen und Material beladen, auf dem Wege zur Front waren.

### Erfolgreiche Abwehr in der Frontmitte

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront sind die Bolschewisten am 25. November im Gebiet südwestlich Kalinin und im Raum südostwärts und westlich Toropez auf breiter Front zum Angriff angetreten. Diese Aktio-

nen wurden von unseren Truppen schon seit längerer Zeit erwartet, doch hatte bis jetzt die mehrfach gemeldete wirksame Bekämpfung des feindlichen Aufmarsches durch unsere Luftwaffe den Angriff verzögert. An den Vortagen hatten bereits große Bewegungen beim Feind sowie stärkere örtliche Vorstöße auf den unmittelbar bevorstehenden Angriff schließen lassen.

Nach starkem, oft mehrstündigem Artilleriefeuer, das von unseren Batterien mit verstärktem Störungs- und Vernichtungseffekt beantwortet wurde, setzten sich die bolschewistischen Sturmwellen und Panzerformationen in Bewegung. Sie stießen auf die kampfbereite deutsche Verteidigung. Bei der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes konnte es nicht ausbleiben, daß seine Vorstöße vereinzelt zu Einbrüchen führten. Diese wurden sämtlich im Gegenstoß beseitigt und dabei 18 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen.

### Im heftigen Schneesturm

Besonders hartnäckige, teilweise unter heftigen Schneestürmen geführte Kämpfe gingen hier um einige Stützpunkte und Ortschaften, die im Laufe des Tages wiederholt ihren Besitzer wechselten, bis sie fest in unserer Hand blieben.

Auch unsere Artillerie kam zu wirksamen Einsätzen. Sie schirmte durch Sperrfeuer die im Gegenstoß angegriffenen Räume ab und bekämpfte feindliche Panzerbereitstellungen sowie den Anmarsch von Verstärkungen, die der Feind durch Einnebelung der Beobachtung und dem Feuer zu entziehen versuchte. Trotz des starken Einsatzes von Infanterie, Panzern und Schlachtfliegern wurden alle feindlichen Angriffe in diesem Abschnitt abgeschlagen.

### Am Wolchow eingekesselt und aufgerieben

Deutschen Grenadiern gelang es am Wolchow, mit starken Stoßtruppen eine eingekesselte bolschewistische Gruppe einzukesseln und in harten Kämpfen vollständig aufzulösen. Als Überlebende dieses Vernichtungskampfes brachten unsere Grenadiere 43 Sowjetgeiseln ein. Neben zahlreichen Waffen wurde eine seltene Beute gemacht; ein Plakat, das ein bolschewistisches Frauenbataillon auf dem Marsch an die Front zeigt, mit der Überschrift: »Neuer, kräftiger Ersatz marschierte.«

## Thema Nordafrika

Von Helmut Sündermann

Das der Presse unserer Gegner die Gabe der Erkenntnis des Wichtigen und der klaren Scheidung zwischen einschneidenden Ereignissen und den übrigen Geschehnissen des Kriegsverlaufes nicht verlihen ist, bedarf angesichts der zahllosen lächerlichen Thesen und sinnlosen Prophezeiungen, mit denen sie seit Kriegsbeginn operierte, kaum mehr einer Beweisführung.

Wir dürfen es deshalb auch heute ruhig dem bolschewistischen Bundesgenossen überlassen, kräftig Wasser in den amerikanisch-britischen Wein des publizistischen Enthusiasmus über Nordafrika zu gießen — einer Begeisterung, deren Überschwang verständlich ist, wenn man bedenkt, wie wenig unsere Gegner bisher Gelegenheit hatten, über Ereignisse des gegenwärtigen Krieges Freude zu äußern.

Wir Deutsche stellen diesem Thema von vornherein nüchterner gegenüber, weil wir uns in langen Jahren daran gewöhnt haben, die ersten Schwerpunkte der großen Auseinandersetzung zu erkennen. So hat die deutsche Presse in unentwegtem ernstem Hinweis auf die gewaltige militärische Macht des Bolschewismus schon Jahre vor dem großen Krieg die Augen nicht nur unseres Volkes, sondern auch aller europäischen Nationen auf die große gegenwärtige Hauptaufgabe unseres Kontinents gelenkt. Auch die imperialistischen Absichten und Ziele des für den Ausbruch dieses Krieges hauptschuldigen USA-Präsidenten Roosevelt sind von uns so drastisch beleuchtet worden, daß all die Ereignisse der letzten Tage in ihrem Kern eine Überraschung für das deutsche Volk nicht darstellen.

Um so leichter fällt es dem deutschen Journalisten, die Fragen zu erörtern, die sich mancher Volksgenosse unter dem Eindruck der Nachrichten über die Ereignisse in Nordafrika stellen mag. Es gilt dabei zuerst eine Feuerquelle unseres Urteils auszuschaalen, die darin liegt, daß Entwicklungen, die sich in dem unseren geographischen Denken naheliegenden Mittelmeerraum abspielen, für unsere Begriffsbildung sich von vornherein deutlicher abzeichnen als etwa die Ereignisse im Osten, Marokko, Algier, Tunis, Tripolis sind für den im Herzen Europas lebenden Deutschen heute noch weitaus geläufigere und bekanntere Begriffe als etwa der Terek, Krasnodar und Tuapse.

Im Osten aber liegt in Wirklichkeit unwandelbar der Schwerpunkt des gegenwärtigen großen Krieges; der gewaltige, erfolgreiche Vorstoß dieses Sommers, der den Sowjets gewaltigste Rohstoffgebiete nahm und sie uns erschloß, wird in der Kriegsgeschichte dieses Jahres die große Überschrift liefern, der gegenüber alle nordafrikanischen Ereignisse, so bedeutungsvoll sie auch sein mögen, zurücktreten werden!

Im Osten wird der Lebenskampf unseres Volkes, der Schicksalskampf unseres Kontinents, die große Entscheidung unseres Jahrhunderts ausgetragen! Hier liegt das Schwerkrieg der großen Auseinandersetzung, hier rollen die Würfel der Weltgeschichte! Kein Casablanca, kein Oran bringt dem Bolschewismus das Verlorene zurück, kein nordafrikanisches Kampfgeschehen ändert die für die Zukunft Europas entscheidende Lage im Osten! Die amerikanischen und britischen Generale wiederum dürften ihrerseits ohne sonderlichen Stolz den schätzbaren Lorbeer betrachten, den die Kriegsgeschichte für Erbauer bereit hält, die ihren Einzug auf der Brücke des Verrates halten. Andererseits werden sie — im Gegensatz zu der Presse ihres Landes — erkennen, daß sie für den errungenen Vorteil einer Entlastung Ägyptens die Möglichkeit ernster Bedrohung ihrer Mittelmeerposition an anderen Punkten eingetauscht haben. Schon bei den Salomonen haben die Amerikaner erfahren, daß ihre Neigung zu Operationen, die infolge fehlenden ersten Widerstandes rasche Anfangserfolge verheißen, im weiteren Verlauf der Entwicklung zu recht ernsten Ergebnissen für sie führen kann.

Neben diesen Erwägungen militärischer Art mag auch die Überlegung angestellt werden, was wohl die Mütter und Frauen der amerikanischen Soldaten, die im Stillen Ozean oder im Mittelmeer oder auf der Fahrt dorthin ihr Leben lassen, über die Notwendigkeit solcher Operationen denken, die Abertausende von Kilometern von ihrer Heimat entfernt für nichts anderes sterben als für Roosevelts Eroberungswahn.

Mit den deutsch-italienischen Sicherungsmaßnahmen in Frankreich und auf Corsica

# Imperialismus in Hemdärmeln

## USA-Ingenieure und Bergbaufachleute bereiten eine systematische Ausbeutung Nordafrikas vor — Tiefe Ernüchterung bei den Verrätern

Madrid, 26. November

Wie über Tanger berichtet wird, hat in Kreisen der Giraudisten die erste Begeisterung über die Landung amerikanischer Truppen in Nordafrika einer tiefen Ernüchterung Platz gemacht. Unter den Offizieren der Invasionsarmee seien eine Reihe von Ingenieuren, Technikern und Bergbaufachleuten in Erscheinung getreten, die sofort eine intensive Tätigkeit entfalten hätten. Sie hätten damit begonnen, das afrikanische Gelände genau zu untersuchen, um dort, wie sie selbst erzählen, im Interesse der britisch-amerikanischen Produktion eine systematischere Schürfung vorzunehmen, als sie bisher von den französischen Kolonisten durchgeführt worden sei. Dies habe, so wird berichtet, bei sämtlichen Franzosen eine tiefe Überraschung ausgelöst.

### Rücksichtslose Yankee-Methoden

Anlaß zu der französischen Bestürzung sei vor allem die »Yankee-Methode« gewesen, die die Nordamerikaner in Afrika bereits angewendet hätten. Führende französische Wirtschaftler in Nordafrika seien plötzlich von den Amerikanern als Pétaïn-Anhänger gekennzeichnet worden. Solche Anklagen wurden erhoben aus Gründen, die den Giraudisten völlig unergründlich erschienen. Die Amerikaner wären gar nicht in der Lage, Unterlagen für ihre Behauptungen beizubringen. Dennoch verlangten sie die Entfernung der in Frage kommenden Franzosen. Erst als man feststellen mußte, daß es sich immer um führende Persönlichkeiten der französischen Wirtschaftspolitik in Nordafrika handelte, sei erkannt worden, weiche Absichten damit verfolgt wurden.

Unter den Einwirkungen dieser Nachrichten habe die nordamerikanische Invasion in Nordafrika ein völlig neues Gesicht erhalten. Es handle sich offenbar darum, in Nordafrika außer der militärischen auch eine wirtschaftliche Bastion zu errichten. Man ist nun so weit, zu fürchten, daß die amerikanische Wirtschaftstätigkeit in Nordafrika ein neues Betätigungsfeld auch über die Dauer des Krieges hinaus erstrebe.

### Nordamerikanische Truppenabteilung aufgerieben

Die Folge der USA-Methoden ist eine ständig zunehmende Unruhe bei der Bevölkerung. So wurde eine Abteilung nordamerikanischer Soldaten, die im Lastwagen von Port Lyautey nach Sidi Yahia unterwegs war, auf halbem Wege von schwer bewaffneten Marokkanern angegriffen. Fast alle amerikanischen Soldaten wurden getötet. Die Marokkaner konnten mit ihren Toten und Verwundeten ins Landesinnere entkommen, ehe von Port Lyautey Verstärkungen eintrafen.

### Verlustliste der französischen Marine

Die Admiralität veröffentlicht eine erste Verlustliste der französischen Marine in Nordafrika. Hiernach sind bei dem feigen englisch-amerikanischen Überfall hauptsächlich in den Kämpfen um Casablanca bisher 49 Offiziere und 450 Mann als gefallen gemeldet. 31 Offiziere und 641 Mann wurden verwundet.

Nach den letzten vorliegenden Meldungen sind auch die französischen Schiffsverluste gestiegen. In Casablanca allein wurden zwölf Schiffe außer Gefecht gesetzt. Der Schlachtkreuzer »Jean Bart« ist gestrandet. Ebenso

ist der Kreuzer »Primauguet« gestrandet und in Brand gerathen. Die Zerstörer »Albatros«, »Milan« und »Malin« sowie das Torpedoboot »Brestois« wurden außer Gefecht gesetzt. Die Zerstörer »Fougues« und »Boulonnais« ebenso wie drei U-Boote sanken. Das U-Boot »Meduse« ist gestrandet.

Wenn in der Veröffentlichung abschließend festgestellt wird, daß die französische Marine also bisher fast 1200 Opfer in Nordafrika zu beklagen habe, so trifft die Schuld daran nicht zuletzt die französischen Verräter-Generale und -Admirale vom Schlage eines Giraud und Darlan, die in feiger Hinterlist ihr Ehrenwort brachen. Auch das Blut dieser Franzosen klagt diese Söldlinge europäischer Mächte auf das fürchtbarste an.

### Befehlshaber von Dakar stimmte dem Verrat zu

Inzwischen hat es sich bestätigt, daß der Befehlshaber von Dakar, Boisson, in Verhandlungen mit Darlan dem Verrat der französischen Souveränität seinerseits zustimmte. Im Hafen von Dakar liegt ein französisches Geschwader mit einem Schlachtschiff, drei schweren Kreuzern, Zerstörern und U-Booten. Dieser neuerliche Verrat französischer Offiziere an Frankreich geschah natürlich auf starken Druck der Anglo-Amerikaner hin, die, wie Reuter eingestehen, einen Basis gegen den gefürchteten U-Boot-Krieg in die Hände bekommen wollten. Bildet doch die Abwehr der U-Boote für die Engländer ihre Hauptsorge, was auch die kürzlich erfolgte Gründung eines Obersten »Anti-U-Boot-Rates« unter persönlicher Führung Churchills hinlänglich beweist.

### Admiral Abrial Oberbefehlshaber der französischen Seestreitkräfte

Einem im »Journal Officiel« veröffentlichten Dekret zufolge wurde Marineminister Abrial zum Oberbefehlshaber der französischen Seestreitkräfte ernannt. Gleichzeitig wird auch die Ernennung des Vizeadmirals Le Luc zum Chef des Admiralstabes bekanntgegeben.

### Die Stellung des Verräters Darlan

Im Unterhaus wurde Außenminister Anthony Eden am Donnerstag erneut von mehreren Mitgliedern dringend aufgefordert, Zeit für eine Erörterung der Stellung Darlans in Französisch-Nordafrika einzuräumen. Eden erklärte, daß militärische Erwägungen der wichtigste Faktor in dieser Angelegenheit seien; die Regierung halte daher eine solche Erörterung nicht für angebracht. Eden bestätigte die Ansicht eines Fragestellers, daß die tatsächliche Lage in Französisch-Nordafrika so sei, daß die Militärgewalt bei den Vereinigten Staaten und die Zivilgewalt bei den Franzosen läge. »Unsere Stellung«, so schloß Eden, »muß sich diesen beiden Tatsachen anpassen«.

### Schiffszusammenstoß bei Gibraltar

Madrid, 26. November

Nach einer Agentur-Meldung aus Algeiras stießen in der Nacht zum Donnerstag in der Nähe von Gibraltar ein englischer Fischdampfer und ein ewigliches Handelsschiff zusammen. Der Zusammenstoß brachte die Bombenladung des Fischdampfers zur Explosion, sodaß beide Schiffe in den Fluten versanken. Die aus Gibraltar nach dem Unglücksort entsandten Schnellboote konnten nur wenige der Besatzungsmitglieder retten.

## Kürze Nachrichten

**Rassentheorie für das französische Volk.** Eine wissenschaftliche Kommission für biologische Rassenfragen wurde jetzt durch den französischen Generalsekretär für Judenfragen geschaffen. Mitglieder dieser Kommission sind rund 20 prominente Wissenschaftler, die das Ziel haben, dem französischen Volk eine Rassentheorie für Frankreich auszuarbeiten.

**Irishes Verkehrsweisen vor dem völligen Stillstand.** Wie aus Dublin gemeldet wird, ist der Lastwagenverkehr in Eire auf ein Viertel des Vorkriegsstandes zurückgegangen. In den kommenden Wochen werde der Mangel an Treibstoff und Reifen einen fast völligen Stillstand bringen. Die Kohlenvorräte reichen nur noch für zwei bis drei Wochen zum Betrieb der Eisenbahnen.

**Sabotageakte der Palästina-Araber.** Aus Jerusalem werden Sabotageakte gegen Telefon- und Telegraphenverbindungen sowie gegen Verkehrs- und Schienenwege gemeldet. Zwischen britischen Truppen und den Manifestanten kam es zu Zusammenstößen.

**Neues bolivianisches Kabinett.** Wie aus La Paz gemeldet wird, ist ein neues bolivianisches Kabinett gebildet worden, das sich aus Mitgliedern der Liberalen und der Republikanisch-sozialistischen Partei zusammensetzt.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Drau Gedruckt 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes

ist jedenfalls der wichtigsten strategischen Absicht, die das nordafrikanische Unternehmen verfolgen konnte, eine Schranke gesetzt. Der zweite Traum, von dem — wenn nicht die Generale, so doch wenigstens die Journalisten unserer Gegner — fasseln, ist zu plump und zu töricht, um ernsthaft erörtert zu werden. Er zielt auf eine Einschüchterung des italienischen Volkes ab und ist für die Verständnislosigkeit der Plutokraten gegenüber der europäischen Revolution ebenso bezeichnend wie ihr seinerzeitiger fester Glaube, daß in Deutschland spätestens vierzehn Tage nach Kriegsausbruch ein innerer Zusammenbruch erfolgen würde! Daß Weltanschauungen nicht Zierate sind, die sich die Völker umhängen und die sie wieder ablegen können, sondern daß der Faschismus wie der Nationalsozialismus eine gewaltige Mobilisierung aller starken Elemente unserer Nationen bedeutete und damit ganz neue, unverrückbare Gewalten entstanden — das werden unsere internationalen Gegner erst erkennen, wenn sie sich die Schädel an diesen granitnen Blöcken des Selbstbehauptungswillens und der Siegesentschlossenheit eingearbeitet haben!

Gibt es noch weitere Standpunkte, von denen aus die gegenwärtige Situation im Mittelmeer beleuchtet zu werden verdient? Es scheint nur noch nötig zu sein, die Bedeutung des Umstandes recht zu würdigen, daß mit diesem Unternehmen die Vereinigten Staaten Roosevelts ganz offen ihre Angriffswünsche auf Europa dokumentiert haben. Man muß diesen Gedanken ganz zu Ende denken, um die ganze Ungeheuerlichkeit dieses Beginns richtig zu beurteilen und zu ermessen, daß mit dieser Dokumentation des wahnsinnigen Kriegshetzers im Weißen Haus ein neues geistig einigendes Moment für den gemeinsamen Kampf unseres Kontinents in den Vordergrund getreten ist. Der Kampf gegen den Bolschewismus einigt die europäischen Nationen, weil es dabei um die natürlichste, unmittelbare Selbsterhaltung aller geht, der Kampf gegen die imperialistischen Herrschaftsansprüche Roosevelts aber verbindet uns in dem Bewußtsein, daß hier der Widerstreit zwischen Nationalismus und Internationalismus, zwischen europäischer Kultur und nordamerikanischer Verjudung, zwischen völkischer Selbständigkeit und internationaler Entartung, — ein Kampf von geschichtlichem Format für die ganze Zukunft der Menschheit auszutragen ist.

Nicht die militärischen Ereignisse sind es deshalb, die das Wort unserer Gegner von einer »neuen Lage« im Zusammenhang mit den Ereignissen in Nordafrika begründen könnten — die großen entscheidenden Gewichte dieses Krieges stellen sich ebenso dar wie bisher. Neu ist nur das Sichtbarwerden der amerikanischen Angriffsabsicht auf Europa! Daß die Front, die in Wirklichkeit besteht, seit der gegenwärtigen Kampfvon Roosevelts Seindoten emsig vorbereitet, ausbrach, heute vor die Augen der ganzen Welt getreten ist, das ist das neue und bedeutsame Faktum, das wir in das Hauptbuch dieses großen Weltkrieges eintragen wollen in der Gewißheit, daß die geschlehte Mobilisierung des kontinentalen Widerstandsgeistes gegen den USA-Angriff in der Endabrechnung für Europa zu Buche steht.

### Plutokraten unterstützten Kommunistennest in Spanien

Madrid, 26. November

Die spanische Polizei, die seit einiger Zeit die Spur einer neuen kommunistischen Geheimorganisation verfolgt, hat am Mittwoch in Madrid 17 Kommunisten verhaftet, die auftragsgemäß in Druckereibetrieben Sabotageakte durchzuführen versucht hatten. Der Polizei fiel zahlreiches Agitationsmaterial in die Hand. Auffällig war die Feststellung, daß die kommunistischen Hetschriften zum großen Teil aus Französisch-Marokko kamen. Man nimmt als sicher an, daß sowohl die umstürzlerischen Broschüren wie auch der vorgefundene Schriftwechsel mit den ausländischen Komintern-Zentralen über die diplomatischen Kurier der englischen und amerikanischen Botschaft in Spanien geleitet wurden.

### Bombenexplosion in Bombay

Bangkok, 26. November

Aus Indien kommen erneut Meldungen über Bombenanschläge. So explodierte in einem Lagerhaus in Bombay ein Sprengkörper und richtete Schaden an. Polizei fand bei einer Durchsuchung weitere vier noch nicht explodierte Bomben. Fünf Personen wurden verhaftet. In Ahmedabad wurde eine Bombe in eine Polizeistation geworfen, die jedoch nicht explodierte.

In den Vereinigten Provinzen lösten die Briten die Stadtverwaltung von Agra auf. Gegen zehn Mitglieder der Stadtverwaltung wurde Anklage wegen Beteiligung an Unruhen erhoben.

In der indischen Provinz Madras wurden die Gemeindeverwaltungen in den letzten drei Monaten wiederholt aufgelöst, weil die Mitglieder sich aktiv an der englandfeindlichen Aufstandsbewegung beteiligt hatten. Die britische Regierung von Madras hat daraufhin beschlossen, daß in Zukunft die Mitglieder der Gemeindeverwaltung ausschließlich von der Regierung selbst ernannt werden.

Die Maßnahme, die den Zweck hat, aus den Gemeindeverwaltungen billige Werkzeuge der britischen Politik zu machen, rief bei der indischen Bevölkerung lebhaftes Empörung hervor. Es kam zu Protestkundgebungen, in deren Verlauf die Polizei wieder zahlreiche Verhaftungen vornahm.

## Jahrestag der Herausforderung

### Botschafter Kuruu über die Haltung der USA gegenüber Japan vor einem Jahr

Tokio, 26. November

Aus Anlaß des heutigen Jahrestages der Herausforderung der USA an Japan, in der diese an Japan die unverschämte Forderung stellten, seine Truppen aus China zurückzuziehen und die Beziehungen zu der Nanking-Regierung abzubrechen, hatte »Nitschi Nitschi Schimbun« Unterredungen mit führenden japanischen Persönlichkeiten.

Admiral Nomura betonte, die herausfordernde USA-Note habe gezeigt, wie die USA den Krieg gewollt und vorbereitet hätten.

Botschafter Kuruu, der damalige Washingtoner Gesandte Japans, der zusammen mit Nomura die Verhandlungen führte, unterstrich in seiner Erklärung das vollständige Fehlen von Aufrichtigkeit auf seiten der USA-Regierung bei den Verhandlungen mit Japan. Die USA-Regierung habe in Wirklichkeit nur die Absicht verfolgt, nicht allein Japan, sondern die ganze Welt zu unterwerfen. Wenn man den Geist der sogenannten Atlantik-Charta über die Schaffung eines Weltfriedens auf der Grundlage von Freiheit und Gleichheit genauer untersuche, fuhr Kuruu fort, so werde es klar, daß die Vereinigten Staaten eine Wirtschaftsstruktur zu schaffen beabsichtigen, in der die übrigen Länder von den USA abhängig sein sollten, und daß derart die Vereinigten Staaten andere Länder durch wirtschaftlichen Druck oder auch nur durch Androhung seiner Anwendung zu beherrschen wünschten.

Die Vereinigten Staaten, so betonte Kuruu weiter, verfolgen das Ziel, die westliche

Hemisphere als ausschließliche Einflußsphäre zu erhalten. Gleichzeitig verfolgen die Vereinigten Staaten ihren Weltwirtschaftsgedanken, der sie zur Einmischung in die Angelegenheiten Asiens, Europas und Afrikas führt mit dem Ziel der Schaffung einer internationalen Polizeimacht und eines wirtschaftlichen Sanktionensystems.

Zum Schluß seiner Ausführungen gedachte Botschafter Kuruu der engen Zusammenarbeit mit Deutschland, Italien und den anderen verbündeten Ländern und erklärte: »Es gibt nicht den geringsten Zweifel, daß wir den Endsieg erringen werden, und ich glaube, es ist keine übertriebene Behauptung, wenn ich sage, daß sich der Schlüssel des Sieges bereits in unseren Händen befindet.«

Der frühere japanische Botschaftsrat in Washington, der bei den japanisch-amerikanischen Verhandlungen Nomura und Kuruu zur Seite stand, äußerte sich über die damalige öffentliche Meinung in den USA dahin, daß sie zur Zeit der Verhandlungen mit Japan durch und durch antijapanisch gewesen sei. Bis zum 26. November v. J., an dem Staatssekretär Hull der japanischen Regierung jene Antwort von historischer Bedeutung übergab, sei bereits acht Monate lang verhandelt worden. Ein führender Amerikaner hatte bereits erklärt, daß Japans Schicksal schon besiegelt sei, und Marineminister Knox hatte hervorgehoben, daß die USA innerhalb von 24 Stunden alle Vorbereitungen zum Kriege gegen Japan treffen könnten.

## Aus dem Lande des Grössenwahns

### Europa als USA-Kolonie — Amerikanischer Journalist enthüllt Washingtons Weltherrschaftspläne

Lissabon, 26. November

Die Herrschaftspläne des amerikanischen Imperialismus nehmen ein immer größeres Ausmaß an und zielen darauf hin, alle wichtigen strategischen Stützpunkte der Welt in die Hände zu bekommen. Da plaudert der bekannte amerikanische Politiker und Journalist Gerald W. Johnson in der USA-Zeitschrift »Life« vom 2. November einmal wieder aus der Schule. Johnson sagt u. a., daß das amerikanische Volk nach diesem Krieg ebensowenig wie nach dem Weltkrieg geneigt sein werde, die Versprechungen und eingegangenen Verpflichtungen oder Abmachungen seines Präsidenten einzuhalten, sondern daß es nur ein Ziel kenne, die Welt zu einer »sicheren Grundlage für die USA-Demokratie« zu machen. Das heißt mit anderen Worten, die Welt den Amerikanern auszuliefern, denn Johnson erklärt ausdrücklich, daß nur die USA den Frieden gewährleisten könnten und daß, wenn der Krieg zu Ende gehe, Amerika den überlebenden Hauptanteil der auf der Welt verbleibenden militärischen Kräfte in seiner Hand haben müßte.

Johnson kündigt auch an, daß man in Washington der Meinung sei, daß es nicht möglich sei, daß Gibraltar in den Händen Spaniens und Jütland in denen Danemarks sei. Kein wichtiger strategischer Punkt der Welt dürfe in schwachen — das heißt nicht-

amerikanischen — Händen bleiben. Das wird, wie Johnson erklärt, in Zukunft das Gesetz des amerikanischen Handelns sein.

Die amerikanischen Absichten auf Afrika werden besonders eindeutig dargelegt, denn Johnson behauptet, daß die italienische Stellung in diesem Erdteil die Sicherheit Amerikas bedrohte und einen Angriff auf die USA bedeutete. Die »Sicherheit« Amerikas beruhe darauf, daß die Vereinigten Staaten den Großteil der Welt in der Hand haben und regieren, erklärt der amerikanische Journalist ohne Umschweife.

Damit enthüllt Johnson also ganz klar, daß die Versprechungen Roosevelts nichts als leere Worte sind, denn das einzige Ziel der USA ist die Weltherrschaft. Deutlicher läßt sich das nicht aussprechen. Dafür aber, daß die USA die Welt in Besitz nehmen, will Mr. Johnson den europäischen Völkern gnädig nachsagen und kleidung zukommen lassen, allerdings nur in dem Umfang, den sie gerade zur Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse brauchen, d. h. die Bewohnner Europas sollen zu Helotenvölkern Amerikas herabgedrückt werden, die man gerade soweit ernährt, daß sie arbeitsfähig genug sind, um für die USA Fronddienste zu leisten. Bezeichnend ist, daß Johnson nur von der USA-Herrschaft spricht, er also England zu den von Amerika zu beherrschenden Teilen der Welt rechnet.

# Deutsche Truppen in der Stadt Tunis

### Ihr Erscheinen bedeutete ein Fest — Zigaretten, Gebäck, Datteln und allerlei sonstige Früchte als Willkommgaben — Fragenfluten in arabisch, Italienisch und französisch

Das erste Antlitz dieser Stadt, von den Scheinwerfern unserer Lastkraftwagen, unsicher und sprunghaft beleuchtet, zeigte sich als gespenstische Fratze, während wir durch winklige orientalische Gassen führen. Kein Mensch zu sehen trotz der frühen Nachtstunde, ausgestorben und öde die Gassen, nichts Lebendes außer zahllosen, lautlos huschenden Katzen. Und förmlich erschreckend, ganz plötzlich die zusammengesunkene Gestalt vor einem Haus: ein in seinem Burnus eingehüllt schlafender Wächter. Das war unser erster Eindruck, als wir mit den Ersten in Tunis einfuhren.

#### Das dritte Gesicht der Stadt

Am Morgen, den wir auf einem die Stadt beherrschenden Punkt erwarteten, umgab uns ein milchiger Nebelsee, der ringsum bis an den Rand des Himmels schwebte, und aus dem ganz allmählich mit steigender Sonne eine weiße leuchtende Stadt emporwuchs, hohe, moderne Gebäude mit flachen Dächern neben niedrigen Araberhütten aus Lehm, als Ganzes gesehen mit den silbernen Wassern der Bucht ein Angesicht von großer Schönheit, durch den Glanz der Ferne vergoldet.

Das dritte Gesicht dieser Stadt erblickten wir, als wir später ihre Straßen betraten. Es war das menschliche Gesicht. Wir sind durch viele Städte des In- und Auslandes gegangen und man hat uns beachtet oder nicht beachtet, je nachdem die Situation es ergab. Hier aber bedeutete unser Erscheinen ein Fest. Wir waren anscheinend die ersten deutschen Soldaten, die an diesem Morgen nach der nächtlichen Besetzung so unbefangenen durch die Stadt schlenderten, und diese Nachricht schien sich mit Windeseile zu verbreiten. Zunächst wurden wir in den verhältnismäßig leeren Randgebieten, durch die wir uns auf das Zentrum zu bewegten, durch Entgegenkommende freudig begrüßt. Schon hier mußten wir so manchen Händedruck austauschen, und für die mit strahlenden Zähnen gegebenen Grüße und Zurufe danken. Ach, wie stolz war in seinem ungeheuerlich geflickten Habit der Alte, der uns an diesem hellen Vormittag begrüßte. Aber dies war erst das Vorspiel. Kaum hatten wir die dichter bewohnten Straßen betreten, da waren wir bereits der Mittelpunkt einer begeisterten Menge, die sich gleich einer Lawine mit uns fortwälzte, uns mit einer Flut von Fragen und Begrüßungen auf arabisch, italienisch und französisch überschwemmte, uns Zigaretten, Gebäck, Datteln, und völlig unbekannte Früchte in die Hände zu drücken suchte und uns schließlich durch ihre Begeisterung geradezu zur Flucht zwang...

#### Jeder will helfen

Welche Wirkung übergroße Hilfsbereitschaft aber hervorbringen kann, das erfuhre ich, als ich am Nachmittag in einem zur Verfügung gestellten Wagen eine Panne hatte. Im Augenblick hatten sich aus der sofort versammelten Menge etwa ein halbdutzend Fachleute herausgeschält, die zugleich heftig zu reparieren begannen und von denen durchschnittlich immer gleichzeitig drei in den genannten drei Sprachen auf mich einredeten, wobei sie — um sich verständlich zu machen — mit voller Lautstärke sprachen, nicht ohne eindringliche, mir leider trotzdem unverständlich bleibende Gestikulationen. Zum Schluß verstand ich — der ich mich wenigstens auf französisch ganz gut verständlich machen kann — auch kein Wort dieser Sprache mehr und sah mich abermals zur Flucht gezwungen. Diesmal schwang ich mich rasch auf eine Straßenbahn. Als sich herausstellte, daß ich kein französisches Geld hatte, drückten mir sofort zwei Leute Frankstücke in die Hand, und als ich damit bezahlen wollte, war mir ein dritter bereits zuvorgekommen. Ich stieg aus, nachdem fast der gesamte Wagen mir gezeigt hatte, daß ich an meinem Ziele angelangt sei, und begab mich in meine Unterkunft, um mich und meine Eindrücke von Tunis zu sammeln.

Kriegsbericht Robert Büschgens, PK

## Unsere Feldflughäfen in Französisch-Nordafrika

### He 111 neben französischen Bombern

Während andere Luftwaffenverbände der Achse von ihren gewohnten Feldflughäfen des süditalienischen Raumes Tag und Nacht den alliierten Flotten vor den Küsten Französisch-Nordafrikas im Nacken sitzen, haben Luftstreitkräfte der Achse auf nordafrikanischem Boden Feldflughäfen geschaffen, die ein weites afrikanisches Gebiet nach Osten hin sichern und zugleich die nordamerikanischen Landungsgruppen in Schach halten.

Bei der Luftwaffe, im November am Horizont der blauen Wasserwüste zeichnet sich ein schmaler, dunkler Strich ab: die ferne nordafrikanische Küste. Aus morgendlichem Dunst tauchen später Felsenmassive auf.

Wir nehmen mit unseren Flugzeugen erstmalig geraden Kurs auf einen bisher sorgsam gemiedenen Raum des afrikanischen Kontinents. Frankreichs kolonialer Besitz blieb nach dem Waffenstillstand unangetastet. Nun aber, da Briten und Nordamerikaner diesen Besitz überfallen haben, tritt die Achse zu seinem Schutz an. Deutsche und italienische Luftwaffenstreitkräfte sichern sich günstige Feldflughäfen.

Im Tiefflug gehen die Flugzeuge über die ersten, strahlend weißen Häuser am gelben Küstenstreifen. Neugierde und Spannung bewegen jeden einzelnen von uns, die wir jetzt eine neue Landschaft der weltumspannenden, militärischen Auseinandersetzungen betreten.

In der nahen Stadt scheint das Leben, aus der Vogelperspektive gesehen, seinen normalen Gang zu nehmen. Auf den Straßen Getümmel, belebte Plätze, reger Verkehr auf den Ein- und Ausfallstraßen. Das friedliche Bild gewinnt erst ein kriegerisches Antlitz, als wir den Flugplatz erreichen. Neue Verbände sind unseren Formationen am Himmel nachgerückt. Jäger, Kampf- und Transportflugzeuge kreisen um das Landkreuz. Mit sicherer Präzision rollt auch hier das Uhrwerk der deutschen Organisation ab.

#### Araber bestaunen unsere Flugzeuge

Wir setzen auf der Grasnarbe auf und rollen aus. Der erste Blick fällt auf eine He 111, die neben einem französischen Bomber ähnlicher Bauart abgestellt wurde. Deutsche Wachtposten mit geschultertem Gewehr marschieren vor den Abstellplätzen auf und ab. Zum ersten Male blickt die Wehrmacht des französischen Kolonialreiches auf die imponierenden Typen unserer Luftwaffe, die sich für diesen Einsatz ganz besonders vorbereitet hat.

Araber mit ... weißen Röcken und dem roten Fez promenieren auf der nahen Straße vorbei, halten zuweilen und weisen gestikulierend auf das eine oder andere Modell. Radfahrer und Wagenlenker steigen ab und bilden mit den Passanten bald erregte Debatteklubs. Die Typenbezeichnungen der Flugzeuge machen dabei die Runde, als wären deutsche Fachleute beisammen. Lächelnd hören unsere Flieger zu, startbereit im Gras vor ihren Flugzeugen liegend.

#### Immer wieder neue Transporte rollen an

Hier und dort knüpft sich ein Gespräch an. Die Einheimischen sind von den Ereignissen überrascht; denn das französische Kolonialreich hat den europäischen Waffengang mit der raschen Niederlage Frankreichs ja nur aus der Distanz miterlebt, die nun einmal das Mittelmeer zwischen die Kontinente legt. Nun lernt man die Situation drüben auf dem europäischen Kontinent begreifen.

Um die Mittagsstunde herrscht, wie durch Zauberschlag hervorgerufen, plötzlich Ruhe auf dem Feldflughafen. Fleißige Hände haben inzwischen ganze Arbeit geleistet. Weit auseinandergezogen liegen die startbereiten Flugzeuge. Bis zum Abend hin werden andauernd neue Transporte Material und Ersatzteile — genug für geraume Zeit — herangeschafft haben. Kriegsbericht Werner Kark, PK



„Straßen“-Zustände an der Ostfront

PK-Aufnahme: Kriegsbericht Trapp (Wb)

## Städte im Werden und Vergehen

### Eindrücke auf einer Fahrt durch die Ukraine

rd. Kiew, im November

Man muß wissen: Im sowjetischen Staat gibt es kein Privateigentum am Grund- und Hausbesitz. Der einstige Hausbesitzer ist zu der Rolle eines Hausverwalters herabgesunken, der lediglich die Miete einzukassieren und an die vorgeschriebene staatliche Stelle abzuliefern hat. Mit diesen eingehenden Mitteln soll für die Instandhaltung des Hausbesitzes gesorgt werden. In Wahrheit ist nicht ein einziger Rubel jemals dafür ausgegeben worden, und alle Erträge des Hausbesitzes sind für die Aufrüstung dahingegangen — wie ja die ganze Kraft der Menschen und des Landes seit Jahrzehnten nur unter diesem Zeichen ausgepreßt worden ist.

Rechnet man dazu, daß während der Jahre des ersten Weltkrieges wohl ebenfalls keine Arbeitskräfte und kein Material für den Hausbesitz zur Verfügung gestanden haben, so ergibt sich die Tatsache, daß seit dem Jahre 1914, das sind jetzt insgesamt 28 Jahre, nichts an den Häusern der Städte in der Sowjetunion überhaupt und in der Ukraine im besonderen getan worden ist. Die Folgen sind so katastrophal und für unsere Begriffe so unvorstellbar, daß es nur schwer möglich ist, sie demjenigen augenscheinlich zu machen, der noch nicht durch die Straßen dieser ukrainischen Städte, ihrer Höfe und Treppenhäuser gegangen ist.

#### Kiew keine »goldene Stadt« mehr

Ganz besonders das Gesicht von Kiew ist durch diesen Verfall gezeichnet. Nicht nur in den Straßen der ausgesprochenen Mietskasernen, auch auf den Hauptstraßen ein Eindruck des Verfalls, der nur schwer noch aus Mist und Schmutz, aus zerbröckeltem Putz und verwitterten Fassaden die einstige Gediegenheit ahnen läßt. Die Haustore zerfallen, die Treppentritte abgetreten und verwahrlost, die Fensterrahmen verrostet und verquollen, z. T. an Stelle der ausgefallenen Scheiben einfach mit Brettern übernagelt, das ist der Eindruck ganzer Stadtviertel von Kiew, und dazu kommt noch das Bild der Zerstörungen, die von den Sowjets angerichtet worden sind. Mit der ganzen Raffinerie bolschewistischer Grausamkeit waren überall Minen gelegt worden, und gerade die in früheren Jahrzehnten so gepriesene Hauptstraße der Stadt ist in ein riesiges Trümmerfeld verwandelt, dessen kahle Mauern und schwarzgebrannte Fensterhöhlen den düsteren, ja, beklemmenden Eindruck der Stadt noch erhöhen.

Nein, es ist nichts mehr mit dem »golde-

nene Kiew, und die wenigen gewaltigen Baukolosse, die der Bolschewismus als Dokumente seiner Macht errichtet hat, steigern all dieses Niedrückende fast zum Unheimlichen. Daran vermögen auch die breiten asphaltierten Promenadenwege nichts zu ändern, die man in den Anlagen von Dnjepr hin geschaffen hat. Man hat von ihnen einen herrlichen Blick auf den in der Tiefe mächtig dahinziehenden Fluß und auf die unendliche Weite, die sich an seinem Ostufer zu öffnen beginnt. In der Mitte dieser Anlagen liegt — ebenso ein Bild des Zerfalls, wie alles ringsum — das ehemalige Zarenschloss, und an anderer Stelle kündigt eine Erinnerungssäule an die Einführung des Magdeburger Stadtrechts. Seltsame Kontraste, die noch verstärkt werden durch das Schicksal der Kirchen, die ehemals den Stolz der Stadt bildeten. Von den über 60, die Kiew einst besaß, ist die Hälfte nicht mehr zu sehen. Die Bolschewisten hatten dafür genug »Gründe« für die Beseitigung der Kirchen. Meistens hätte gerade an der Stelle, wo eine Kirche stand, eine neue Straße geplant werden sollen, und da mußten die im Wege stehenden Kirchen eben verschwinden. Nur wenige sind geblieben, so die Andreaskirche mit ihrem schönen Barock, oder die Sophienkathedrale, deren romanischer Bau unverkennbar nordische Züge trägt.

Aber selbst in dieser Stadt, die von einem charaktervollen Eigengebilde zu einem Quartier des bolschewistischen Massenmenschen herabgesunken ist, sind die ersten Spuren neuen, tätigen Lebens unverkennbar. Man sieht hier und dort die so jämmerlich verwitterten Häuser ein neues, sauberes Gewand anziehen. Maurer und Maler sind bei der Arbeit, neuer Farbstrich fällt auf, es sind die Bauten, in denen deutsche Behörden und Ämter, deutsche Firmen und Handelsunternehmungen ihre Büros aufgeschlagen haben, um die ersten Fäden zu knüpfen mit dem Lande, das 20 Jahre lang hinter sowjetischen Mauern für die Wirtschaft unseres Kontinents verschlossen lag.

#### Maschinen laufen wieder an

Es ist keine leichte Aufgabe gewesen, die ersten Maschinen wieder in Gang, die ersten Schornsteine wieder zum Rauchen zu bringen. Auch hier war die erste und wichtigste Kunst: Improvisieren können! Maschinen oder Maschinenteile wurden aus ganz zerstörten Betrieben zusammengesucht, und so gelang es, etwa 36 industrielle Unternehmungen un-



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Rutkowski (Wb)

#### Der deutsche Infanterist

ter deutscher Führung wieder herzustellen. Sie arbeiten meist für den Bedarf der Landwirtschaft oder des Heeres. So besuchten wir eine große Keks- und Bonbonfabrik, die von wenigen norddeutschen Fachmännern wieder in Gang gesetzt wurde und die auch die reiche Obst- und besonders Kürbisernte aus der Umgebung zu Fruchtbrei verarbeitet. An anderer Stelle hat eine tatkräftige deutsche Frau eine Fabrik wieder erstehen lassen, die für die Versorgung der Landwirtschaft mit Werkzeug und einfachen Maschinen arbeitet. Die Ukrainer und vor allem die Ukrainerinnen sind willige Helfer, wenn sie richtig angeleitet und geführt werden.

Immerhin, viele Hände mußten feiern, wenn auch die Betriebe eine größere Belegschaft erfordern, als bei uns. Rechnet man doch, daß die Arbeitsleistung von drei Ukrainern der eines einzigen Deutschen entspricht. So bargen gerade die Städte der Ukraine große Reserven an Arbeitskraft, die für unsere Industrien im Reich ausgewertet werden konnten. Über eine Million Arbeitskräfte sind bereits aus dem Lande ins Reich abgezogen. Zunächst ist die Scheu, sich von der Heimat und der Familie zu trennen, bei den Ukrainern freilich recht groß. Wenn sich aber erst einmal herausgestellt hat — und vor allem die Ukrainerinnen sind eifrige Briefschreiber —, daß der Aufenthalt im Reich kein Sibirien ist, dann ist der Bann im allgemeinen gebrochen. Man darf auch nicht unterschätzen, welche große Bedeutung für die spätere Arbeitsleistung in der Ukraine die Ausbildung in Deutschland und das Vertrautwerden mit deutschen Arbeitsmethoden für die Werkstätten der Ukraine hat.

#### Die neuen Industriestädte der Sowjets

Haben die Sowjets auf der einen Seite die alten Städte dem Verfall preisgegeben, so mußten sie an anderer Stelle aber doch überall dort neue Städte schaffen, wo der starke und kurzfristige Ausbau ihrer Industrie Hunderttausende von Menschen zusammendrängte, die vor allem auf dem Lande durch die Beseitigung des Bauerntums frei geworden waren. Diese neuen Städte bekamen wir im Raume des großen Dnjepr-Bogens zu sehen, wo sich das sowjetische »Ruhrgelände« konzentriert: Dnjepropetrowsk, Kriwoj-Rog, Nikopol. Die Schnelligkeit, mit der hier die Unterkünfte für die zuströmenden Arbeitermassen geschaffen werden mußten, hat ihnen das Gepräge gegeben. Mit dem Raum konnte man ziemlich großzügig umgehen, denn daran ist ja kein Mangel, und so konnten die verschiedensten Formen der Siedlung durchexperimentiert werden: Einzelhäuschen, städtischer Wohnblock und sogar die »sozialistische Stadt«. Dieses »Idealzerzeugnis« sowjetischen Geistes trägt alle Merkmale seiner Herkunft: Eine Reihe kasernenmäßiger Bauten, in denen die Bewohner in kleinen Wohnungen untergebracht sind: in der Mitte ein großer Bau zur gemeinsamen Verpflegung. Eins ist aber allen Bauarten gemeinsam: eine für uns unvorstellbare Flüchtigkeit und Unfertigkeit der Ausführungen, die alle diese Häuser und Häuserblocks schon jetzt wenige Jahre nach ihrer Entstehung, praktisch zu Ruinen stampelt. Sie sind alle aus Beton hochgetrieben und lassen alles, aber auch alles vermissen, was für den einfachsten deutschen Menschen das Haus erst zur Wohnstätte macht.

Der Probleme, die sich für uns aus dieser Anhäufung von Menschenmassen ergeben hätten, deren Arbeitsstätten jetzt durch die Zerstörungen, die die Sowjets anrichteten, zum großen Teil stilliegen, haben uns die Bolschewisten in weitem Umfange ja entzogen. Sie haben, so weit sie Zeit dazu fanden, die Arbeiter und ihre Familien in die Industriegebiete des Ural deportiert, um sie dort einzusetzen. So gleiten diese Städte nunmehr in den Charakter vorwiegender Landstädte zurück, dem sie ja entstammen, und die Leere, die in ihnen entstanden ist, bedeutet für uns eine fühlbare Entlastung bei der Aufgabe, diese Städte mit ernähren zu müssen, ohne daß sie zur Zeit in der Lage wären, einen positiven Beitrag zu unserer Wirtschaft zu leisten. Was aber hier an Einwohnerschaft vorhanden ist, darauf wird man mit besonderer Berechtigung und ohne Störung des ukrainischen Wirtschaftslebens zurückgreifen können, wenn es gilt, noch weitere Arbeitskräfte für das Reich zu gewinnen.

Dr. Friedrich Schultz

Volk und Kultur

Hüter des Erbes deutscher Musik

Peter Raabe, der Präsident der Reichsmusikkammer 70 Jahre alt

Am 27. November 1872 begann ein Leben, das viel Arbeit und Verantwortung, künstlerische und organisatorische Erfolge bringen sollte. In seiner Heimatstadt Frankfurt an der Oder wuchs der musikalisch hochbegabte Peter Raabe als Sohn eines Malers in anregungsreichster Umgebung auf. Dann studierte er an der Musikhochschule zu Berlin und holte sich als stiller Kapellmeister jungen Ruhm an den Stadttheatern zu Königsberg, Zwickau und Elberfeld. Auf vorgeschobenem Posten brachte er die Bedeutung deutscher Musik zur Geltung in Amsterdam als erster Kapellmeister der Niederländischen Oper (um die Jahrhundertwende).

Weitere Erfolge in München mit dem Kammerorchester, in Mannheim und Weimar wurden ergänzt durch seine verdienstvolle Verwaltung des Lisztmuseums in Weimar wie durch die Gesamtausgabe der Werke Liszts. Leben und Werk des Meisters beschrieb Raabe in zwei grundlegenden Bänden, denen die Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Hofkapelle in Weimar (1859-1909) und seine Jenaer Dissertation „Die Entstehungsgeschichte der Orchesterwerke Liszts“ vorausgingen.

Im Nachkriegsjahrzehnt und seiner Kunst-inflation wurde Aachen unter seiner Leitung eine der wenigen Inseln deutsch-bewußter Musikpflege, die aus dem jüdischen Sumpf herausragten. Im gleichen Sinne wirkte er als Professor an der Technischen Hochschule zu Aachen für die Bewahrung kostbarsten Erbes unserer Musik.

Dies wurde ihm in ungeahnt breiterer Wirkung möglich seit dem Durchbruch: als Präsident der Reichsmusikkammer hat Peter Raabe in zahlreichen und vielbeachteten Reden die Lebensnotwendigkeiten deutscher Musikkultur geltend gemacht und mit den politischen Voraussetzungen unserer gewaltig vorstürmenden Zeit im Gleichklang zu erhalten verstanden. Friedrich Baser

Drei Herbstkonzerte im Kreis Trifail

Das Orchester der Kreismusikschule spielte „Gute leichte und leichte gute Musik“

Nach der Eröffnung der Volksbildungsstätte Trifail durch das 3. Symphoniekonzert des Orchesters der Kreismusikschule Trifail, die damit gleichzeitig ihr Arbeitsjahr 1942/43 einleitete, gab jetzt das Trifailer Symphonie-Orchester unter Stabführung von Konrad Steckl erneut eine Probe seines vielseitigen Könnens.

In drei großen Herbstkonzerten in Edlingen, Trifail und Eichtal huldigte der sonst der ersten Musik Verschworene diesmal der leichteren Muse unter dem Motto „Gute leichte und leichte gute Musik!“ Um es gleich vorweg zu nehmen: der stürmische Beifall bei allen drei Konzerten bewies schlagend, daß er den rechten Weg zu den Herzen der Untersteirer gewählt hatte.

Schon gleich die Ouvertüre zu „Il signor bruschino“ von Gioachino Rossini, leitete mit sprühendem Humor den Abend ein. Es folgten zwei ernste elegische Weisen von Eduard Grieg, die durch ihren Stimmungszauber gefangen nahmen. Mit einer unbekannteren Serie „Deutscher Tänze“ von Franz Schubert, die Karl Höller modern instrumentiert hatte, schloß der erste Teil der „leichten guten“ Musik gehaltvoll ab.

Den Übergang zum zweiten Teil bildete Suppés beschwingte Ouvertüre zur „Schönen Galathee“. Ihr folgte ein reich geschlungener

Es war für die geistige Bewegung in Deutschland von jeher bestimmend, daß sie nicht nur gegeben, sondern auch dankbar genommen hat. Verbindungen, die schon sehr früh auf geistigen Gebieten zwischen Deutschland und anderen Völkern angeknüpft wurden sind nie abgerissen, und es ist verblüffend spricht man mit Männern des literarischen Lebens anderer, vor allem der sogenannten jungen Völker, wie willig sie zugeben, was sie alles von Deutschland am geistigen Gut erhalten haben, in der Vergangenheit — und es ist wichtig, zu hören, was sie an geistigem Austausch für die Gegenwart erhoffen.

Unsere Zeit ähnelt ja in manchem, nicht nur auf politischem, sondern auch auf geistigem Gebiet, der Zeit, die wir die Vorklassik und Klassik nennen. Heute wie damals sind wir auf vielen Gebieten im Aufbruch und im Umbruch. Wir befinden uns in einem Übergangsstadium, so formuliert es der bulgarische Dichter Teodor Trayanoff, den wir Gelegenheit hatten zu befragen. Es war naheliegend, daß es ihn drängte, von der Dichtkunst seines eigenen Landes zu sprechen, von der er meinte, daß die durch eine neue Weltanschauung erweckten neuen Gefühle wohl da seien, aber noch nicht die Form und noch nicht das, was er die Rhythmik der Zeit nannte. Es befindet sich noch vieles im Stadium des Suchens und des Zusammenfindens, junge und starke Talente sind vorhanden, aber es fehlt ihnen vorerst noch an einem Ziel. Die Lyrik, seit jeher der Stolz Bulgariens, scheint Trayanoff im Abstieg. Drei oder vier gute Namen können diesen Pessimismus nicht ändern. Der bulgarische Roman berechtigt zu großen Hoffnungen; es gibt sehr viele gute Schreiber, aber noch haben sie nicht gelernt, zeitnahe Themen anzufassen, mutig der Gegenwart ins Auge zu sehen, sie greifen noch zum historischen Roman. Doch gibt es eine Anzahl Romanschriftsteller, die die größten Hoffnungen der bulgarischen Literatur sind. Das Drama steckt noch in den Anfängen, die Probleme und die Typen sind da, aber noch wurden sie zur Behandlung nicht angefaßt.

Die Literatur unserer Freunde

Gespräche mit bulgarischen und flämischen Dichtern

Die Unterredung mit dem bulgarischen Dichter führt in ein zwar vertrautes, aber doch fernes Gebiet. Sitzt man, wie es in Weimar war, mit den Flamen an einem Tisch, so gewinnt man schon rein äußerlich den Eindruck, daß die Gesprächspartner auch Deutsche sein könnten: Der kleine unteretzte Wies Moens könnte mit all seiner Beweglichkeit ebenso gut einer unserer täglichen Lebensgenossen sein, wie der freundliche Graukopf Filip de Pillecijn. Ihnen haftet nichts „Fremdländisches“ an. Die Verbundenheit mit deutschem Geistesleben kommt recht überzeugend zum Ausdruck. Die Flamen fühlen sich in einem gewissen geistigen Sinne als deutsche Dichter, so wie etwa die Schweizer Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer deutsche Dichter sind und der Erfolg ihrer Bücher in Deutschland ist ihnen aus geistigen Gründen ebenso wichtig, wie der in der eigenen Heimat. Es ist der „deutsche“ Gedanke, der sie beherrscht, und der sie auch innerlich zwingt, mit dem Flamen, die auf niederländischem Gebiet leben, zu einer engeren geistigen Zusammenarbeit zu kommen. So betrachten sie Jean Eekhout, der als „Seeflame“ in Holland lebt, aber in flämischer Sprache dichtet, als einen der ihren.

Sieht man nach solchem Gespräch vom Tische auf, sei es nun ein Gespräch mit Bulgaren oder mit Flamen gewesen, so weiß man, daß man hier mit Menschen gesprochen hat, die, alle in ihrer Art und alle in ihrer besonderen Weise und von ihren besonderen Ausgangspunkten aus, doch an einem Ziel mitarbeiten: Die geistige Gemeinschaft eines neuen Europa herzustellen!

+ Vorübergehende Schließung der Großen Deutschen Kunstausstellung. Nach 21-wöchiger Dauer wird die „Große Deutsche Kunstausstellung“ im Haus der Deutschen Kunst zu München vom Sonntag, 29. November, ab für kurze Zeit ihre Pforten schließen, um an Stelle, inzwischen verkaufter Kunstwerke mehrere hundert neue, aus Raumgründen beim Erstausbau nicht zur Veräußerung gelangte Arbeiten aufzunehmen. Die Ausstellungsarbeiten nehmen etwa zwei Wochen in Anspruch. Die Ausstellung, die einen einzigartigen Besuchs- und Verkaufserfolg zu verzeichnen hat, wird der Öffentlichkeit voraussichtlich am Sonntag, 13. Dezember, wieder zugänglich gemacht und bleibt dann noch bis Ende Februar 1943 ohne Unterbrechung geöffnet.

+ Anna Bahr-Mildenburg zum 70. Geburtstag. Im gleichen Jahre, in dem Richard Wagner in Bayreuth die Heimat für sein Festspielhaus fand (1872), wurde Anna von Mildenburg am 29. November in Wien geboren. Jung errang sie in der Hamburger Oper Ruhm, den sie in Wien 1908-17 noch steigerte, besonders als Ortrud, Isolde und Kundry der Bayreuther Festspiele. Mit Cosima Wagner innig in darstellerischer Arbeit verbunden, schrieb sie mit ihrem Manne, dem Dichter Hermann Bahr, „Bayreuth und das Wagnertheater“. Dann lehrte sie an der Akademie der Tonkunst in München und stellte dem Münchener Nationaltheater auch ihre feinemodernere Regiekunst zur Verfügung. So konnte sie als Stimmbildnerin Ungezählten seit Jahrzehnten ihr Bestes geben, und ergriffen schauen, lauschen und lernen sie, wenn die Siebzigerin in Salzburg, Berlin oder anderen Kunststädten allen mit vollen Händen ihren Reichtum an Erkenntnissen und künstlerischen Erfahrungen ver-schenkt. Friedrich Baser

Blick nach Südosten

o. Jubiläumsvorstellung des deutschen Theaters in Hermannstadt. In einer würdigen Feierstunde wurde im Beisein des Führers der Deutschen Volksgemeinschaft, Andreas Schmidt und weiterer hoher Persönlichkeiten das zehnjährige Bestehen des deutschen Theaters in Hermannstadt festlich begangen. Der künstlerische Höhepunkt der Veranstaltung war eine Aufführung des altflämischen Spiels „Lancelot und Sanderine“. In mehreren Ansprachen fand der hohe kulturelle Wert des Theaters seine besondere Würdigung.

o. Steigende Wolfspilge in Ungarn. Nachdem wir bereits vor kurzem über das Auftreten von Wölfen in Ungarn berichteten, kommt nunmehr die Meldung von einem steilen Steigen der Wolfspilge. Ansehend haben die Kriegsergebnisse die Wölfe mehr nach Süden getrieben, wo sie schwere Schäden unter den Viehbeständen anrichten. Die ungarischen Behörden haben daher den Grenzbewohnern die Vernichtung der Wölfe zur Pflicht gemacht. Für jeden erlegten Wolf wird eine Prämie von 50 Pengö gleich 40 Reichsmark gezahlt.

o. Die Türkei ruft zur Vermögensabgabe auf. Nach einem Gesetzentwurf ist in der Türkei die sogenannte Kriegsgewinnsteuer eingeführt worden, nach der ein hoher Prozentsatz aller im Krieg erzielten Gewinne abzugeben ist. Dieser Gesetzentwurf hat unter den jüdischen Großschiebern, die sich in ansehnlicher Zahl die Türkei als ihr „gelobtes Land“ ausgesucht haben, große Bestürzung hervorgerufen und auf ihre Art versuchen sie, die Anordnung nach jeder nur erdenklichen Seite zu umgehen.

o. Fleischlose Tage in der Türkei. Um den durch den Futtermangel zusammenschumpfenden Viehbestand auf halbwegs erträglicher Höhe zu halten, wird die Einführung von zwei bis drei fleischlosen Tagen in der Türkei angekündigt.

+ Herderpreis für Finkenstein. In der Aula der Albertus-Universität in Königsberg erfolgte die feierliche Verleihung des Herder-Preises der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung an den ostdeutschen Dichter Otfried Graf Finkenstein. Dieser sprach über die Aufgaben des deutschen Dichters im Osten und stellte fest, daß heute zwischen Politik und Dichtkunst eine engere Verwandtschaft bestehe, als man gemeinhin glaube. Der Dichter sei berufen, aus der taterfüllten Gegenwart in die Zukunft zu schauen. In der Feierstunde wurde auch das Andenken des Herder-Preissträgers 1937, Dr. Kurt Lueck-Posen, geehrt, der im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod fand.

+ Tiroler Künstler führen Gütezeichen ein. Eine Volksversammlung des Bundes der bildenden Künstler Tirols beschloß in Verbindung mit der Vorarlberger Kunstgemeinde die Einführung eines Gütestempels für Kunstwerke. Im Einvernehmen mit der Gauleitung (Preisbildungsstelle) sollen in Hinkunft alle Werke der reinen oder angewandten Kunst, die in Kunsthandlungen oder anderen Geschäften ausgestellt oder verkauft werden, in angemessenen Fristen durch Fachleute auf ihren Kunstwert geprüft und — falls dieser gegeben ist — mit einer Gütemarke des Gaues versehen werden. Ist dem Werk Kunstwert nicht zuzubilligen, wird der geforderte Preis von der Preisbildungsstelle der Gauleitung überprüft. Die Künstlerschaft des Gaues führt mit dieser Maßnahme ihren Kampf gegen Schund und Kitsch fort und sucht die Käufer, die aus immer breiteren Volksschichten strömen und noch nicht über das sichere Urteil des alten Liebhabers und Kenners verfügen, durch Übervorteilung und gewissenlose Ausnützung einer augenblicklichen Konjunktur zu schützen.

DIE SCHULD DER INGE TOLMAIN ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

Agsten machte eine abwehrende Geste und fuhr dann fort:

„Frau Ferchland dagegen — sie lebt seit drei Jahren von ihrem Gatten getrennt — kehrte erst im April dieses Jahres aus Italien zurück. Auch sie kann mit dem Schmuggel deshalb nichts zu tun gehabt haben.“

„Ganz recht, Milo. Ich muß zwar zugeben, daß Frau Ferchland während ihres Italienaufenthaltes nichts mit der Sache zu tun gehabt haben kann, aber weshalb soll sie nicht vor dieser Zeit mit ihrem Stiefbruder Malling in Verbindung gestanden haben? Daß das tatsächlich der Fall ist, beweist mir am besten das vorhin gehörte Gespräch, in welchem Malling auf die dunkle Vergangenheit der Frau anspielte. Auch Malling's Besuch in Wiesbaden deutet darauf hin.“

„Und wie erklärst du dir den rätselhaften Todesfall in Magdeburg?“

Hartmann zuckte die Achseln.

„Ja — darüber möchte ich kein Urteil abgeben. Vielleicht ist Herrn Doktor Klaus ein Irrtum unterlaufen, als er bei der jungen Sekretärin eine Lungenentzündung feststellte? Ich bin mir jedenfalls keine Minute lang im Zweifel darüber, daß wir es hier mit Frau Ferchland zu tun haben. Ich kenne sie sehr genau, schon seit Jahren und würde sie aus tausend ihr noch so ähnlich sehenden Frauen herausfinden.“

Kommissar Agsten lächelte ironisch. „Dann bin ich am Ende meines Lateins!“

„Warte doch erst ruhig einmal ab, bis die

Sache morgen abend hier vorüber ist. Dann wird es sich ja zeigen, wer von uns beiden im Recht ist. Vielleicht schafft auch die Obduktion der Leiche Klarheit?“

„Möglich“, gab der Kommissar zu. „Aber warten? Nein. Ich werde ihr morgen früh einen Besuch abstatten.“

Hartmann hob die Schultern.

„Wie du willst, Milo. Aber komm gehen wir hinüber ins Restaurant. Vielleicht fällt mir doch noch etwas ein.“

Agsten erhob sich. „Gehen wir.“

Zwölftes Kapitel

„Ich bin sehr erstaunt, daß du es wagst. Malling noch einmal in seiner Behausung aufzusuchen“, sagte Direktor Paul Ferchland, als er an dem Abendbrotstisch Platz nahm und sich den Tee eingießen ließ.

„Ich wollte nicht auf halbem Wege stehen bleiben, Paul. Er hätte leicht mißtrauisch werden können. Deine Anwesenheit gibt ja auch allen Grund dazu.“

„Hast du denn gar keine Furcht?“

„Weshalb sollte ich Furcht haben? Du bist ja jetzt hier. In den ersten Tagen war es mir manchmal recht bänglich zumute, um so mehr, als ich völlig allein stand und nicht einen Menschen hier kannte. Aber das ist ja nun Gott sei Dank vorüber. Seitdem du bei mir bist und den Grund meines Verhaltens kennst, ist alle Furcht von mir gewichen.“

„Ein solches Vertrauen hast du zu mir?“

Sie nickte.

„Zu wem könnte ich größeres Vertrauen haben?“

In Ferchlands Augen strahlte ein glückliches Lächeln.

„Ich wundere mich nur, daß du das alles aushältst. Man könnte fast meinen, du spielst

diese Rolle nicht zum erstenmal. Man glaubt hier sicher, daß wir noch einmal unsere Flitterwochen erleben. Heute vormittag wurde ich sogar gefragt, wie lange wir eigentlich verheiratet wären.“

„Und was hast du zur Antwort gegeben?“

Er lachte.

„Sechs Wochen!“

Ihre Wangen tauchten unter seinen Worten in eine dunkle Glut.

„Das hättest du nicht sagen sollen, Paul.“

Er hob die Schultern.

„Weshalb nicht? Wer dumm fragt, bekommt auch eine dumme Antwort. Im übrigen habe ich ganz das Gefühl, als wäre es tatsächlich der Fall. Ich glaube, wenn Else und Klein-Inge in den nächsten Tagen kommen, werden sie mich kaum wiedererkennen.“

„Darauf freue ich mich schon, Paul. Ich habe die kleine Inge doch nun so lange nicht gesehen.“

„Auch das Kind wird überaus glücklich sein. Die Kleine wird dich doch wiedererkennen?“

„Das bezweifle ich keinen Augenblick. Aber was wird deine Schwester Else sagen? Wird sie mir nicht böse sein? Ihre Augen hefteten sich zwingend in die seinen.“

„Nein“, sagte er mit Überzeugung. „Else ist ein verständnisvolles Mädel. Wenn ich ihr alles auseinandersetze, wird sie dich verstehen.“

Er sah, wie unter dem feinen Batist ihres Kleides sich die Brust in raschen Schlägen hob.

„Vor dieser Auseinandersetzung habe ich Angst, Paul.“

„Ist es wirklich dein Ernst, uns nach Bremen zurück zu begleiten?“

„Ja“, sagte sie schlicht. Ein kaum merkliches Zucken ging um ihren Mund, als sie

ihn anschaute. Wie schlecht er aussieht, dachte sie.

„Ich danke dir.“ Er nahm ihre kleine Hand und konnte dabei nicht verhindern, daß sie das Hämmern seines Blutes verspürte, das durch seine Adern raste.

Und ganz plötzlich fühlte sie, wie zwei starke Arme sich fest um ihren Hals legten, so daß ihr Kopf wehrlos gegen die Brust des Mannes glitt, der wieder und wieder seine Lippen in die ihren wühlte.

Mit keuchenden Lungen gab er sie endlich frei, daß sie taumelnd auf ihren Stuhl zurück sank.

„Entschuldige — daß ich mich hineinreißen ließ!“

Ihr Gesicht hatte sich tiefrot gefärbt, während das seine totenblaß von der blauen Tapete der Wand abstach.

Sie vermied es, ihn anzusehen und betupfte sich mit ihrem Taschentuch die brennenden Lippen.

Er griff nach der auf dem Tisch stehenden Wasserkaraffe, goß ein Glas ein und reichte es ihr. Der Inhalt schwankte durch das Zittern seiner Finger auf und nieder. Seine Blicke ruhten auf ihren Oberarmen, auf deren weißer Haut sich seine Finger abzeichneten.

Und plötzlich fühlte er, wie eine Art Schwindel ihn erfaßte und ihn auf seinen Stuhl zurücktaumeln ließ.

Er bricht doch nicht etwa zusammen, dachte sie, und stand sofort an seiner Seite.

„Willst du mir verzeihen?“

Sie lächelte ihn mit strahlenden Augen an. „Dummer Mann!“ Sie nahm seinen Kopf in ihre Hände und küßte ihn auf den Mund.

Dann wandte sie sich rasch ab und verließ das Zimmer. Und da er ein Mann war, konnte er nicht ahnen, daß es zu keinem anderen Zweck geschah, als sich auszuweinen.

Aus Stadt und Land

Ein Päckchen geht ins Feld

Grad komm ich von der Post, mein lieber Jochen, Ich gab das Weihnachtspäckchen auf für dich...

Zum ersten Symphoniekonzert des Marburger Stadtheaters

Das erste Symphoniekonzert des Stadtheaters in Verbindung mit dem Am: Volkbildung des Steirischen Heimatbundes...

m. Der revolutionäre Osten in Literatur und Politik. Über dieses Thema spricht Samstag, den 28. d. M. Dr. Karl Schallberger...

m. Feldscherausbildung der Deutschen Jugend. Vom 14.—21. November fand in Cilli im Haus der Jugend ein Feldschlager statt...

Anno neun

Eine Erzählung von dem Freiheitskampf der Tiroler unter Andreas Hofer

Von Gottfried Egger

Der Prack, der Wild und auch der Oberdörner waren der Meinung, daß es heut sakrisch kalt sei und die Sicht verteuft schlecht...

Dabei hätten sie es so notwendig gehabt, ein bißchen aufzupassen, meinte der Prack, eine vierschrotige Gestalt von wahrhaft herkulischem Aussehen...

Was ihnen heute den Stutzen in die Hand drückte, war harte Notwendigkeit. Es ging um die Heimat, um Haus und Hof, Weib und Kind...

Das kleine Feuer, das nur schwach unter einem wuchtigen Felsblock glühte, konnte die Männer nicht verraten. Vorsorglich versteckte der Prack Kugelzange und Pfandl hinter einen Stein...

Ein Lehrling im Handwerkerwettkampf Kreissieger

Meister und Gesellen aus Pettau und Luttenberg beweisen ihr Können — Eine sehenswerte Ausstellung im Pettauer Kreishaus

Das Pettauer Kreishaus zeigt wieder eine eindrucksvolle Leistungsschau. Diesmal sind es die Handwerker von Pettau und Luttenberg, die ihre Meisterstücke in den Räumen des Arbeitspolitischen Amtes ausstellen...

Der Eröffnung war ein Appell der Handwerkerschaft vorangegangen, an dem Pg. Hawelik Sinn und Zweck des Handwerkskampfes erläuterte, Vorarbeiten und Durchführung besprach und die Ergebnisse für die beiden Kreise bekanntgab...

Der Landeshandwerksmeister ging in seinen Ausführungen von der hohen, Jahrhunderte alten Tradition aus, auf der das Handwerk gerade in einer Stadt wie Pettau ruht...

Zur Personen-Bestandsaufnahme im Unterland

Alles bleibt daheim — Personalpapiere vorbereiten

Wie wir bereits berichteten, findet auf Anordnung des Bundesführers im gesamten Gebiet, das vom Steirischen Heimatbund betreut wird, Sonntag, den 29. November, eine Bevölkerungs-Bestandsaufnahme statt...

Um eine reibungslose Abwicklung der Befragungen zu ermöglichen ist es unbedingt notwendig, daß an diesen Tagen sämtliche Reisen weitmöglichst unterlassen werden. Jeder Untersteirer bleibt daheim...

Da am Sonntag Reichsjugendführer Axmann in der Untersteiermark eintrifft und die untersteirische Bevölkerung natürlich den Gast sehen und begrüßen will, werden

kunstvollen Gittern, prächtigen Toren, dem gotischen Dom, und als Krönung, dem wehrhaften Schloß, ein Hohelied auf echte deutsche Meisterkunst zu nennen ist.

In grundsätzlicher Auseinandersetzung mit den Aufgaben des Handwerks wies der Redner auf die Bedeutung hin, die ihm im nationalsozialistischen Staat zukommt und in der vielfachen Förderung sichtbaren Ausdruck findet. Wir haben den Handwerker als wichtigsten Träger unserer Kultur erkannt...

Die Rede wurde wiederholt von starkem Beifall unterbrochen, besonders als er verkündete, daß demnächst der Pettauer Kreis seine eigene Handwerkerschaft erhält.

Abschließend dankte der Kreisführer den maßgebenden Stellen für die vorbildliche

Vorbereitung und Durchführung des Wettkampfes und der Ausstellung, beleuchtete die Bedeutung des Handwerkertums von der politischen Seite, die ihr gerade im Grenz-

kreis in erhöhtem Maße zukommt. In der Ausstellung, die bis Samstag, den 28. November geöffnet bleibt, ist schwer zu entscheiden, wem man den Vorzug geben soll: den Schustern, die vom leichten Damenschuh bis zum Goiserer ihre Kunst zeigen...

Besonders reichhaltig sind die Korbflechter vertreten; all diese großen und kleinen Gebrauchsgegenstände zeugen von dem erzieherischen Erfolg, den unsere Korbflechterschule in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon aufzuweisen hat.

Alle ausgestellten Arbeiten zeigen ein solches Maß von Sauberkeit und Genauigkeit der Ausführung, von bewußtem Willen zur schönen Form, ohne aller unnötigen, so leicht kitschig wirkenden Beiwerke...

m. Bevölkerungsbewegung in der Untersteiermark. Das Ständesamt Pettau meldet für die zweite Novemberwoche sechs Geburten. Den Bund fürs Leben gingen ein Peter Herzog und Ludmilla Lesiak; gestorben sind Veronika Emerschitsch, Martin Komenschek...

m. Todesfälle. In Lendorf bei Marburg starb die 82 Jahre alte Auszüglerin Franziska Mikl. — In der Burggasse 40 in Marburg ist die Altersrentnerin Agnes Mohr im Alter von 78 Jahren verschieden.

m. Pakete und Päckchen zu Weihnachten. Die Deutsche Reichspost muß unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse in Anspruch nehmen, daß Pakete und Päckchen zu Weihnachten frühzeitig eingeliefert werden. Es ist nötig, die Sendungen in der ersten, spätestens im Laufe der zweiten Dezemberwoche zur Post zu geben...

und zum Teil drinnen befanden sich dreißig frischgegoßene Bleikugeln, und daneben stand ein »Bitterle« Wein.

»Ist nimmer viel drin«, meinte der Oberdörner und stellte das Bitterle vorsichtig nieder. »Dös glab i dir aufs Wort«, sagte der Wild, »bald du anhebst, haben andere Leut allemal's Nachsehen, und wenn man sich nicht zu helfen wüßt, wär man rein erschossen.«

Sie hatten es notwendig. Schon seit Morgengrauen lagen sie hinter dem Knott und spähten gegen das Dorf Tirol hinab. Überall brannten die Wachtfeuer der Franzosen. Gegen die Töll zu, beim Obermaratscher und beim Widmair und Törggele schwelten die letzten kümmerlichen Reste der Höfe, aus denen noch vereinzelte Flammen emporzüngelten...

Die drei Algunder hatten sich als Spähtrupp von Rifflan über Sprons heruntergeschlichen und waren unbehelligt bis zum Longfallerkreuz vorgedrungen. Das Schne-

treiben, das jetzt ein wenig nachzulassen begann, verriet ihnen, daß gegen das Spronsertal hin keine Wachtposten aufgestellt waren. »Das is woi der Teufel, haben dö Pluiwasch da heroben niemand steh'n, — wenn ma untern Schloß gegen das Pölgütl und Kügler drückt, kamen wir ihnen akkrat im Rücken«, meinte der Prack.

»Leben lassen diese gemeinen Leit' tat i ungerne«, erwiderte Finster der Wild. Er hatte Grund dazu. Kaum zwei Scheibenschuß weit unter ihnen, beim Kügler war die Lina, seine Braut, beheimatet. Das stattliche Haus mit seiner riesigen Scheuer bekundete den Wohlstand des Bauern. Nach dem Krieg wollte er sie auf seinen Hof als Bäuerin führen, das schönste Mädal vom ganzen Burggrafnamt.

»Sie sein das, rief es hinter den Felsen heraus, »und wenn's nit besser aufpaßt's holt euch sowieso der Teufel.«

»Ja Himmelherrgottsakrament, wo bist denn?« — »Sei lei stads, lachte der Happerger, seine zaundürre, ellenlange Gestalt hinter den Felsen herausschickend. »Sei lei stad, Mandl, an alter Gamsjager werd' wohl no schleichen können«, und ahnte täuschend mit der hohlen Hand den Ruf des Eichelhärschers dreimal nach, der kurz darauf vom Gfeiser Waal ebenso prompt erwidert wurde.

Happerger, »s'werd nimmer lang dauern, drucken wir von Haslach gegen das Dorf. Die Oberwintseger kemmen so um a zehene übern Partschiner Waal her, hat der Thal-guter vom Anderle (Andreas Hofer) Bot-schaft, und oi müssen sie dö Hund, — siegt ja, wie sie hausen.« Da flammten wie zur Bestätigung am Rand des Dorfes, das jetzt besser sichtbar wurde, ein, zwei, drei Häuser auf. »Der Streitl ist's, der Nunnenmair und der Tritscher, Mander, es wird Zeite, mutmaße der Prack, schnallte sich den Kugelbeutel um, und die anderen griffen zu ihren Stutzen. Da blitzte es am Segenbühl weit draußen auf, — drei dumpfe Schläge, Es geht los!

»Höllteufel, da drüben seh' ich a Kuit Franzosen gegen den Küglerhof rennen«, schreit der Wild, »mehr wie a Stucker zwanzig sein's nit. Mir nach! Die wollen plündern, haben nichts gut's im Sinn, — schau daß deine P'seier rechtzeitig herbringst, Happerger, mir drei sein leicht genug für dö da unten. Ungern lasset ich die Lina...« Da dringen gellende Hilferufe herauf, und wie die Rachegötter stürmen die Bauern hinunter. »Holla, Mandl, laß dir frisch a Scheib' auf'n Bauch malen«, grinst der Dörner und drückte seinen Stutzen auf einen französischen Offizier ab, der eben seinen Leuten den Befehl erteilte, die große Scheune des Kügler als abschreckendes Beispiel, wie Captain Marmont sich immer auszudrücken beliebte, anzustecken. Jäh reckte der Captain die Hände in die Höhe und fiel auf's Gesicht. »A biß rechts« kritisiert sachlich der Prack. »Von mir aus!« schreit der Wild und schlägt ebenfalls an. Da reißt es den Tambour, der eben den Sammelstreich schlagen will, wie der Blitz nieder. Der Wild hatte ihn mitten in die Stirn getroffen.

# Der treue Kamerad des Menschen als Helfer unserer Soldaten

## Bei einer Hundeesatzstaffel

Seit langen Zeiten hat sich der Mensch das Tier zunutze gemacht. Ob es nun friedlicher Arbeit, der Jagd — oder dem Kampf und Kriege galt, immer waren es zwei Vertreter der Tierwelt, die dem Menschen dienstbar wurden und sich ihm anschlossen: Hund und Pferd. Diese Zellen sind dem Hunde, dem guten Kameraden des Menschen, gewidmet. In grauer Vorzeit schon beschützte er den Menschen und seine Sippe vor Raubwild, half ihm jagen und Nahrung herbeizuschaffen. Später dann hütete er die großen Pferde-, Rinder- und Schafherden. Bekannt sind die römischen Kampfhunde, wie auch die großen kräftigen Windhunde in den unendlichen Weiten Afrikas, die auf den flachen Dächern der Behausungen ruhen, um nach dem das Dorf bedrohenden Jaguar Ausschau zu halten.

Wir wissen, daß in den persischen Kriegen und in den Kriegen der Byzantiner Hunde in den Kämpfen eingesetzt wurden, erinnern uns der Bluthunde Nord- und Südamerikas, die auf Sklaven gehetzt wurden. Man sieht, wie in diesem Fall der Hund mißbraucht wurde, und es ist kennzeichnend für den Charakter Englands, daß die Hochzucht des Bluthundes gerade in diesem Lande liegt.

Im Gegensatz hierzu steht der Deutsche. Nicht um wilde Instinkte im Hunde großzuziehen, sondern zu Schutz und Hilfe, erziehen und züchten wir unseren Hund. Unerreicht in Kraft, Schönheit und Leistung ist die deutsche Gebrauchshundezucht. Diese hat sich nicht allein im Weltkrieg bewährt, wo die »Fachschaft für Deutsche Schäferhunde« dem kämpfenden deutschen Heer 25 000 deutsche Schäferhunde zur Verfügung gestellt hatte, sondern auch in unserem augenblicklichen Freiheitskampf.

Mit Beginn dieses Krieges wurden in den Wehrkreisen die Hundestaffeln aufgestellt. Bald entstanden für jede einzelne Staffel riesige Zwingeranlagen mit einem Fassungsraum für 300 Hunde. Für jeden Hund ist ein Flächenraum von 2x1,5 m berechnet. Die doppelte Schlafhütte darin, steht auf erhöhtem Holzpodium, außerdem ist die ganze Anlage überdacht. Die Seitenwände jedes einzelnen Zwingers sind aus Holz. Nur der Auslauf für jeden Hund und die Vorderfront ist aus Drahtgeflecht. Für peinlichste Ordnung und Sauberkeit sind die Zugführer, Zwingerdienst und der Unteroffizier vom Dienst verantwortlich. Eine eigene Küche sorgt für warmes und frisches Futter, das aus bestem Material und einwandfreiem Frischfleisch besteht.

Die Hundestaffeln sind in drei Abteilungen gegliedert: die Meldehunde-, die Sanitätshunde- und die Schutzhundeabteilung. Gemeinsam sind morgens Auslauf und Pflege. Daran reiht sich die Spezialausbildung für die einzelnen Abteilungen wie das Einführen der Rotten und der Meldelauf für die Meldehunde, das Suchen mit dem Bringesel für die Sanitätshunde oder die Nasenarbeiten und die Mannarbeit für die Schutzhunde. Jeder Dienst erfordert eine andere Ausbildungsart.

Die Anforderungen, die an den Hundeführer gestellt werden, sind sehr hoch und verlangen harte Arbeit, Selbstzucht und Einfühlungsvermögen. Deshalb sind außer der Spezialausbildung, die tagtäglich in der geschlossenen Abteilung durchgeführten Appellübungen von grundlegender Bedeutung. Im Sommer und Winter, in zahllosen Nachtübungen, bei größter Kälte, in Schneestürmen und auch bei größter Hitze werden die Hunde eingearbeitet. Das ist notwendig, sollen sie sich im Einsatz bewähren und ihren Zweck erfüllen. Nach mehrwöchiger Ausbildung werden die Hunde der Truppe

der Feldpolizei oder anderweitiger Bestimmung wie der Reichsbahn, auf Flugplätzen, den wehrwirtschaftlichen Industrien oder anderen militärischen Anlagen zugeführt, um dort ihren Dienst zu versehen.

Mensch und Hund wachsen in unzertrennlicher Kameradschaft zu einer Einheit zusammen, um den gemeinsamen Dienst zu erfüllen. Die folgende Begebenheit möge dafür als Beispiel dienen.

Kamerad Friedl kam mit seiner Hündin Fricka als Meldehundeführer zum Einsatz. Es war, als unser Heer schirmend und schützend am Westwall stand. Bald war Fricka eingeführt, tat gerne und freudig ihre Pflicht — und hielt, wenn es brenzlich war, die Verbindung von vorne nach rückwärts aufrecht, brachte nicht allein Meldungen, sondern auch Kaffee, Schokolade

und anderes nach vorne. Einmal verding sich Fricka im Stacheldraht und konnte erst in der Nacht und nur mit größter Mühe befreit werden. Dessen ungeachtet tat sie weiter ihren Dienst, brav und treu wie es ihrem Wesen entsprach. Doch dann kam der Tag, an dem Fricka ihren letzten Meldelauf lief. Im Vorgebäude stieß sie an eine Tellermine und flog mit ihr in die Luft. Frickas Reste ruhen nun draußen. Wie jedem treuen Kameraden versagte man auch ihr nicht die Ehrensalue. Ein kleiner Hügel mit wilden Blumen irgendwo draußen ist ihr Grab. Sie hat es verdient.

Zu Hunderten ließen sich solche Beispiele aufzählen, die zum Erlebnis geworden sind, sei es nun im Westen, im Norden oder in den unendlichen Weiten des Ostens.

Adalbert Mastnak



Aufnahme: Friedrich Furchtenjcht

Deutsche Schäferhunde vor ihrem Fronteinsatz

## Ueber 900 000 Reichsmark in der Steiermark

Marburg wieder an der Spitze — Großer Erfolg der Reichsstraßensammlung

Auch die 3. Reichsstraßensammlung »Deutsche Bauernhäuser« wurde in der Steiermark ein großer Erfolg. Nach dem vorläufigen Ergebnis wurden in der größeren Steiermark 900 403 Reichsmark gespendet gegenüber 621 525 Mark bei der vorjährigen Sammlung. Die Steigerung beträgt also 45 v. H.

An diesem Ergebnis sind der Altgau mit 615 403 Reichsmark gegenüber 378 768 RM im Vorjahr (Steigerung 63 v. H. und das Unterland mit 285 000 Reichsmark gegenüber 242 756 RM (Steigerung 18 v. H.) beteiligt.

An erster Stelle steht wieder der Kreis Marburg-Stadt. Bei einer Durchschnittsspende von rund 1,13 Mark je Kopf der Bevölkerung wurden rund 80 000 Reichsmark erzielt. Ihm folgen die Kreise Bruck mit 39 131 (im Vorjahr 26 800), Leoben mit 58 000 (37 100), Liezen mit 40 000 (22 000), Graz-Stadt mit 100 100 (79 500) und an sechster Stelle Judenburg mit 42 000 (28 000) Reichsmark.

Wieder verdient ein Landkreis ganz besonders hervorgehoben zu werden. Mureck

konnte sein vorjähriges Ergebnis von 4790 Reichsmark um 160 v. H. auf 12 500 Reichsmark steigern.

In der Untersteiermark lauten die Sammelergebnisse wie folgt: Marburg-Stadt rund 80 000, Cilli 80 000, Trifail 17 000, Pettau 45 000, Rann 18 000, Marburg-Land 34 000 und Luttenberg 11 000 Reichsmark.

m. Mißgeschick eines Lehrlings. Dem Arbeitskammeraden des 15jährigen Elektrolehrlings Willibald Eigener aus Marburg glitt der Hammer aus der Hand und fiel dem unter ihm stehenden Eigener auf den Kopf, wodurch er Kopfverletzungen erlitt. — Zwei Sträflinge gerieten hinter den Drei Teichen in Streit, wobei der 28jährige Franz H. mit einem Taschenmesser eine Schnittwunde am rechten Unterarm erlitt. — Die 49 Jahre alte Wirtschaftshelfin Agnes Groschl aus Egidl in den Büheln brach sich bei einem Arbeitsgang durch den Fall den rechten Arm. — Sämtliche Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

»Schießen kannst besser, jetzt aber heißt's dreinschlagen, und das ist mehr wert, brüllt der Prack.

Dieser Meinung war auch Leutnant Vitry von den Ufern der Garonne. Es half alles nichts, diese verfluchten Bauern schossen ihm seine besten Leute zusammen. Er war zur Sicherung des rechten Flügels kommandiert und wollte sich die gute Gelegenheit, ein wenig zu plündern, nicht entgehen lassen. Außerdem war er wütend, sich mit dem Bauerngesindel, wie er die Tiroler nennt, herumzuschlagen und sich dann noch extra von seinem Vetter Lucien, der in der Garde Cambrosen dient, verspotten lassen zu müssen.

»Parbleu! Bajonett auf! Allons, Kinder! Herzzerreißendes Schreien, das in einem Winseln erstirbt, geht jäh auf, aus der Haustür taumelt blutend die Lina, bricht neben dem Dangelstock nieder. Drinnen kracht ein Schuß. Der Franzose, der mit rauchender Muskete in der Tür sichtbar wird, schlägt vornüber, der Wild hat genau gezielt! Da ist auch der Prack als erster heran. Mit einem Kolbenschlag zerschmettert er Leutnant Vitrys Kopf. Der Dorn unterrennt den nächsten und wirft ihn gegen die Hausmauer, daß er liegen bleibt. Des Wilds Blick fällt auf die Lina, sieht, daß jede Hilfe umsonst ist, brüllt wie ein Stier auf, schlägt mit seinem Stutzen rasend um sich. Die übrigen Franzosen flüchten im panischen Schrecken. Wie ein Panther der Wild hinterher.

Ein Brüllen läßt die Luft erzittern. Die Passierer Vorhut hat den Hohlweg von Schloß Auer erstürmt. Rette sich, wer kann! Die wenigen Franzosen purzeln mehr, als sie laufen, die steile Schloßwiese hinunter. Das Oberdorf brennt, von Maran herauf krähen dumpfe Kanonenschläge.

In wütendem Ansturm wird der Feind mit Hilfe der Passierer aus den nächsten Höfen geworfen, der Thalgueter ist mit seiner Kompanie und den Obervintschgern vom Farmersteig her den Franzosen in den Rücken gekommen, mitten im Dorf neben der Friedhofmauer ballt sich der Kampf. Hier kommandiert Oberst Leouer, versucht zu sammeln — vergebens. Die brennenden Höfe, das Niedermetzeln wehrloser Frauen und Kinder hat die Wut der Tiroler aufs äußerste entflammt, und wie die leibhaftigen Teufel dreschen die Passierer mit umgekehrten Stutzen auf die Franzosen los. Es gibt keinen Pardon und wird auch keiner gegeben.

Allen voran der Wild, blutiger Schaum trieft aus seinem Mund. Der Franzmann wird buchstäblich den Hügel hinuntergeschlagen. Beim Himmelreichgürtel am Hügel ist eine Batterie Zwölfpfünder postiert, deren Kartätschen Tod und Verderben unter die Stürmenden speien. Als die Kanoniere wieder laden, springt der Wild, der weit voraus ist, mit einem Satz mitten in die Batterie und räumt unter der Bedienung auf. Da brennt ihm Sergeant Sarbatasc die Ladung seiner Pistole auf drei Schritte Distanz in die Brust. Die Batterie aber schweigt. In regelloser Flucht über den toten Wild hinweg wird der Feind von allen Seiten über den Abhang geworfen, in die Stadt gedrängt, von drei Seiten fest eingeschlossen. Die letzte Schlacht des Jahres 1809 ist gewonnen. General Ruska zieht heimlich noch in der Nacht mit dem Rest seiner Truppen ab. Die nächsten Wochen aber brach die Übermacht der rasch nachrückenden Detachements aus Pustertal und Trent den Heldenwiderstand der Bauern.

Den Wild und die Köpfer Lina hat man gemeinsam an der Kirchhofmauer beerdigt.

Der Tod vereinte, was das Schicksal trennt.

Blauweiß glitzern in den letzten Abendsonnenstrahlen die Gletscher der Ortlergruppe auf das Grab. Des Gantkofels weiche, edelgeschwungene Linie schließt die Sicht gegen Süden. Das Kirchlein »St. Katharina in der Scharte« grüßt von der Höhe und hält die Wacht im Osten für die beiden, die mit den übrigen Gefallenen des Dorfes die ewige Ruhe hier gefunden im Kampf für die heißgeliebte Heimat.

### a. Badewannen leihweise.

Das, was wir Menschen des 20. Jahrhunderts heute in der Hygiene als selbstverständlich ansehen, galt vor nicht allzu langer Zeit noch als Luxus. Noch vor hundert Jahren hielt man das Zähneputzen für eine Modenarrheit, die nur in vornehmen Häusern befolgt wurde. Natürlich ging in diesen Zeiten das Zähneputzen noch nicht täglich vor sich, sondern etwa allmonatlich kam zu den besagten »vornehmen« Familien der Bader, der die Zähne sämtlicher Familienmitglieder auf das gründlichste bearbeitete. Und zwar mit Sand und Seife. Sogar das Baden war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein »Luxus«, den sich nur die Reichen leisteten. Zu diesem Zwecke gab es große Institute, die sich ausschließlich mit dem Verleihen von Badewannen beschäftigten. Jede Familie, die etwas auf sich hielt, machte einmal im Monat von dieser Einrichtung Gebrauch. Selbst Kaiser Wilhelm I. ließ sich allwöchentlich seine Wanne aus dem Unter den Linden gelegenen Hotel »Rome«. An diesem Tage waren dann die Zimmergäste im »Rome« trocken gesetzt, denn in dem ganzen Hotel existierte nur eine einzige Wanne.

## Kreisführer Strobl sprach in Leibnitz

Im Saale der Leibnitzer Kaufmannschaft sprachen am 23. November in einem Großappell der politischen Leiter und Führer der Gliederungen und Verbände Gauinspekteur Koderle und Kreisführer Strobl vom Steirischen Heimatbund, der die Aufbauarbeit des Steirischen Heimatbundes im Unterland schilderte, die trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten planmäßig und erfolgreich verlaufe. Gauinspekteur Koderle zeigte die Aufgaben des Führerkorps der NSDAP auf, wobei er der kompromißlosen Härte und moralischen Solidarität jedes einzelnen Führers größte Bedeutung beimaß.

Anschließend sprachen noch Kreisleiter Tomaschitz, Kreispropagandaleiter Froböse, der sich von seinen bisherigen Mitarbeitern verabschiedete, um im Osten seine neue Tätigkeit aufzunehmen, und Kreisobmann der DAF Pg. Divjak.

m. Zeugnisse erst im Februar. Der Reichserziehungminister hat angeordnet, daß von der Erteilung eines Halbjahreszeugnisses am letzten Schultag im Monat Jänner an den Volks- und Mittelschulen abzusehen ist. Die Zeugnisverteilung soll vielmehr am letzten Tage der ersten vollen Februarwoche vorgenommen werden.

m. 50 Gramm sollen 50 Gramm bleiben. Eine wichtige Anordnung ist im Hinblick auf die Verteilung von Bohnenkaffee zu Weihnachten getroffen worden. Nachdem bei früheren Verteilungen der Handel bei der Abgabe von Röstkaffee vielfach das Verpackungsmaterial zum Nachteil der Verbraucher mitgewogen hatte, wird angeordnet, daß der Kaffee diesmal netto zu verpacken ist. Jeder Verbraucher hat Anspruch auf das volle Gewicht.

m. Beförderungsfeste und Werkarbeitenausstellung der Deutschen Jugend in Pettau. Am Dienstag, den 24. November, trafen sich Führer und Führerinnen des Bannes Pettau im Festsaal der Hauptschule. Nach der Beförderungsfeste der Jungstammes besichtigten die Führer die Werkausstellung. Unter den vielen gediegenen Arbeiten fiel es dem Kreisführer, der auch erschienen war, sehr schwer, die beiden besten auszusuchen, die von ihm mit Buchpreisen bedacht wurden. Kreisführer und Hauptbannführer Bauer richtete besonders herzliche Worte an die Führerschaft. Er erzählte vom Kampf der Bewegung und führte aus, daß immer nur die Jugend Trägerin aller revolutionären Ideen sein kann und muß. Nach der Erörterung wichtiger Fragen besuchte die Führerschaft gemeinsam eine Filmvorführung.

m. Nachrichten aus der Ortsgruppe Strahleck. Bei der Großversammlung in Strahleck sprachen Pg. Rotbarth und Stroß. Mit großem Interesse folgten die 946 anwesenden Volksgenossen den Reden. — Derzeit laufen 24 Sprachkurse, die zu 50 Teilnehmer aufweisen. Das ist bestimmt ein Beweis, daß sich die Leute bemühen, das einzuholen, was sie in den letzten Jahrzehnten nicht aus eigener Schuld versäumt hatten. — Den Bund fürs Leben schlossen Ernst Eckhardt und Maria Pretai aus Marburg.

m. Knabe von Kraftwagen überfahren. Gestern in den ersten Nachmittagsstunden wurde auf der Pettauerstraße in der Nähe der Firma Reich der neun Jahre alte Marian Greschnig aus der Pettauerstraße 33 in Thesen bei Marburg von einer Luxuslimousine überfahren. Der Knabe erlitt einen Oberschenkelbruch und wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

m. Von der Lokomotive erfaßt. Die in Grad-Göting wohnhafte Schuhmachersgattin Ludmilla Schambusch, 74 Jahre alt, wurde beim Überqueren der Bahnlinie beim Umspannwerk in Gösting von einer heranfahrenden Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert. Sie erlitt innere Verletzungen, eine Gehirnerschütterung, einen Rückgratbruch und Quetschungen und verschied bei der Einlieferung ins Krankenhaus.

m. Bädertagung. Der Reichsfremdenverkehrsverband hält in der Zeit vom 3.—5. Dezember mit den Geschäftsführern der Landesfremdenverkehrsverbände, den Bäderreferenten, Kurdirektoren und den Bürgermeister der Heilbäder und bedeutenen Kurorten in Leipzig eine Arbeitstagung (Bädertagung) ab, die der Ausrichtung der Arbeit der Heilbäder und Kurorte auf die kriegswichtigen Aufgaben dient.

## Todesstrafe für zwei Bahndiebe

Zwei Berufsverbrecher, der 18mal vorbestrafte 32 Jahre alte Franz Walla und der 10mal vorbestrafte 30jährige Johann Brandstätter, sind vom Sondergericht Wien wegen Rückfalldiebstahls als Volksschädlinge und gefährliche Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt worden, ihre Hehler, der 16mal abgestrafte 38jährige Franz Pesir zu sechs Jahren Zuchthaus und der 36 Jahre alte Karl Chmelik zu drei Jahren Gefängnis.

Walla hat von der Rampe des Postamtes auf dem Ostbahnhof acht Koffer mit Kleidern und Wertsachen, eine Kiste mit 272 Armbanduhren und 14 Pakete, die hauptsächlich Lebensmittel enthielten, im Gesamtwert von rund 5000 Reichsmark gestohlen. Brandstätter nahm von ihm einen Teil des Diebsgutes gegen Bezahlung ab. Die restliche Beute wurde von Pesir und Chmelik verwertet.

### Schwer zu sagen

»Ach bitte, sind Sie vielleicht aus der Stadt?«

»Ja, ich wohne hier.«

»Können Sie mir dann vielleicht sagen, ob dies hier die dritte Querstraße rechts ist?«

## Aus aller Welt

**a. 115 Nachkommen gratulieren zur Diamantene. 71 Enkel und 34 Urenkel** konnten in diesen Tagen einem Ehepaar in Aurich-Wiesmoor, in der Provinz Hannover, zur diamantenen Hochzeit gratulieren, zu der insgesamt 115 Nachkommen ihre Glückwünsche darbrachten. Aus der Ehe gingen zehn Kinder hervor, die alle noch am Leben sind.

**a. Von einem Elefanten getötet.** Vor kurzem kam der Zirkus Wolfson nach Prag-Troja, um dort wie üblich zu überwintern. Unter den zahlreichen Tieren, über die der Zirkus verfügt, befindet sich auch eine alte abergerichtete Elefantenkuh, mit der die Zirkusangestellten in der Manege und auch außerhalb der Vorstellungen prächtige Schaustücke vorführen. Diese Elefantin hatte der bei dem Zirkus angestellte 17jährige Kutischer Fr. Sipek besonders lieb gewonnen und ließ sich von ihr des öfteren in seiner Freizeit gegen eine kleine Näscherlei mit dem mächtigen Rüssel schaukeln. Als ihr Sipek dieser Tage wieder ein Stück Zucker brachte, hatte das Tier offenbar keine Lust zum Spielen, denn es erfaßte den jungen Mann mit dem Rüssel und schleuderte ihn an die Mauer, wo er zerschmettert liegen blieb. Das tragische Unglück wurde zwar sofort bemerkt, doch war jede Hilfe bereits umsonst.

**a. 7000 Grad Wärme auf der Erde, wenn...** Um eine exakte Vorstellung von der ungeheuren Leuchtkraft der Sonne zu geben, hat man das von ihr ausgehende Licht mit künstlichen Lichtquellen verglichen. Diese Vergleiche bewegen sich zugunsten der Sonne in riesigen Zahlen. Messungen ergaben, daß das Sonnenlicht 200mal so hell ist, wie elektrisches Licht. Das vom Vollmond ausgehende Licht ist mehr als 600 000mal schwächer, als das der Sonne. Wollte man einen Gegenstand in gleicher Stärke beleuchten, wie es die Sonne vollbringt, so müßte man 2500 Lampen mit der Lichtstärke von je 100 Kerzen einen Meter entfernt von diesem Gegenstand, aufstellen! Das vom Jupiter ausgehende Licht ist etwa 5000 Millionen mal schwächer, als das der Sonne, das des Sirius, des hellsten Fixsterns, 18 000 Millionen mal. Und dennoch ist, nach den Ergebnissen astrophysikalischer Forschungen, die Sonne, die von der Erde rund 150 Millionen Kilometer entfernt ist, nur ein Zwerg an Leuchtkraft gegen andere, allerdings unendlich weiter entfernte Himmelskörper. So übertrifft die Leuchtkraft des Sternbildes Dorado oder Schwertfisch das der Sonne noch um das Hundertfache, nach anderen um das Fünfhunderttausendfache. Würde dieses Himmelsgebilde der Erde so nahe sein, wie die Sonne, so würde die Temperatur auf der Erde ungefähr auf 7000 Grad Wärme steigen.

## 22 Billionen Blutkörperchen wandern durch unseren Körper

150 Quadratmeter Lunge — Interessantes um ein Menschenleben

Statistiker und Chemiker sehen den Menschen mit anderen Augen an als etwa der Künstler oder der Arzt. Das Wunder des menschlichen Organismus zeigt, in Zahlen ausgedrückt, die größten Überraschungen. Chemiker haben nachgewiesen, daß unser Körper überwiegend aus Wasser zusammengesetzt ist, wobei sein Wassergehalt in der Jugend am größten ist und dann mit späteren Lebensjahren allmählich abnimmt. Die Redensart, daß ein alter Mensch »vertrocknet«, beruht also durchaus auf einem wissenschaftlichen Hintergrund. Forscher haben nachgewiesen, daß der Wassergehalt des menschlichen Körpers beim noch ungeborenen Kinde im Mutterleibe 94 Prozent beträgt, beim Neugeborenen ist er bereits auf 69% zurückgegangen, im Greisenalter beträgt er nur noch etwa 58%. Dieses »Eintrocknen« des Menschen wird äußerlich sichtbar an dem allmählichen Welken, der Runzelbildung der Haut, an allgemeiner Erschlaffung und Faltenbildung des Körpers.

Jeder weiß, welche ungeheure Bedeutung die Zahl der Blutkörperchen im menschlichen Körper besitzt. Ein moderner Wissenschaftler hat einmal ausgerechnet, daß jeder Mensch 22 Billionen dieser Blutkörperchen in seinem Körper beherbergt, und um diese Masse der Aufbauteilchen sinnfällig zu veranschaulichen, hat er gleich noch berechnet, daß diese 22 Billionen, aneinandergereiht, dreimal um den Äquator gelegt werden können. Die Methode, wissenschaftlich erarbeitete Zahlen auf diese Weise zu veranschaulichen, ergibt immer wie-

## Die untersteirische Landwirtschaft vor grossen Aufgaben

Erhöhte Kriegsleistungen durch Marktbefreiung — Die Ämter\* des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft tagten in Anwesenheit des Bundesführers in Cilli

Vor einigen Tagen fand in Cilli eine Arbeitstagung der Ämter des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft statt, an der auch Bundesführer Steindl in Vertretung des Gauleiters Dr. Überreither und als Führer des Steirischen Heimatbundes, sowie Kreisführer und Landrat Dorfmeister teilnahmen. Landesbauernführer Hainzl wies eingangs auf die enge und gute Zusammenarbeit seiner Dienststellen mit dem Steirischen Heimatbund und auf die gemeinsame Arbeit zum Wohle der untersteirischen Landwirtschaft hin, deren Leistungen gehoben werden müssen, die aber auch jetzt bereits in steigendem Maße zur Sicherung der Ernährung beitragen soll, was in zunehmenden Kriegsmarktleistungen sichtbar werden muß. Die erhöhten Lebensmittelpreise dürfen nicht den Glauben erwecken, die Ablieferung des Einzelnen, auch kleinsten Hofes könne nunmehr nachlassen. Gerade in der Untersteiermark muß von jedem Erzeuger die größte Anstrengung gemacht werden, ähnlich wie in der Altsteiermark höchste Kriegsleistungen durch Marktbefreiung zu erbringen.

Landwirtschaftsrat Lungershausen gab anschließend ein Bild der Versorgungslage, aus der zu ersehen ist, daß die Marktleistungen der Untersteiermark gegenüber dem Vorjahre bereits erheblich gestiegen sind, jedoch muß weiterhin stärkste Ablieferungsfähigkeit erwartet werden.

Oberlandwirtschaftsrat Dr. Franz erstattete Bericht über die augenblickliche Erzeugungslage und die bei Beginn des zweiten Jahres der untersteirischen Kriegserzeugungsschlacht sich ergebenden Notwendigkeiten für die weitere Leistungssteigerung der Landwirtschaft und die Ernährungssicherung der 561 000 Menschen in der Untersteiermark.

In Sonderreferaten sprachen Oberlandwirtschaftsrat Ing. Heinzl über die Saatgut- und Düngerversorgung, sowie Abteilungsleiter Ing. Ragobin über die Lage und Entwicklung des Maschineneinsatzes. Aus den verschiedenen Referaten und der gemeinsamen Aussprache, an der sich insbesondere auch Landeshauptabteilungsleiter Scholze beteiligte, ist folgendes hervorzuheben:

Die Umlagen an Getreide, Mais, Heu und Stroh müssen voll erfüllt werden. Ebenso muß stärkste Kartoffelablieferung zur weitmöglichsten Eigenversorgung der Untersteiermark gefordert werden.

Wegen der Heuknappheit werden sofort weitere rund 5000 Rinder dem Schlachtvieh-

markt zugeführt. Freiwillige Lieferungen an Entrümpelungsvieh über die festgelegten Zahlen hinaus werden dringend erwartet. Hierbei muß auch stark in die weit überetzten Jungviehbestände gegriffen werden. Das hierdurch ersparte Futter soll der besseren Fütterung der Milchkuhe dienen.

Alle Betriebe werden schnellstens zur Milch- bzw. Landbutterlieferung herangezogen werden. Zurzeit beträgt die Anlieferung der Untersteiermark bei Umrechnung auf alle Kühe erst 1/3 der Molkereibefreiung der Altsteiermark.

Alle Kreise erhalten in Kürze ein Anbauflächenoll für Getreide, Kartoffel, Gemüse und Sonderkulturen (Ölfrüchte und Samen-futterpflanzen) auferlegt, das durch die Ernährungsämter auf die einzelnen Gemeinden und in den Gemeinden auf die einzelnen Besitzer aufgeteilt wird. Auf Grund der festgelegten Flächen wird jeder Gemeinde ein Marktlieferoll bestimmt.

Die benötigten Betriebsmittel werden, soweit sie zur Verfügung stehen, bereitgestellt. Karoffelsaatgut kann in doppelter Höhe wie im Vorjahre vermittelt werden. Auch die Anforderungen an Kalk und Kali können ansteigen, wobei sich jedoch der Kaliumbedarf nach den zur Verfügung stehenden Mengen an Phosphorsäure und Stickstoff zu richten hat und nicht planlos erfolgen darf. Infolge Eisenverknappung wird der Gemeinschaftsmaschineneinsatz noch weiter verstärkt. Die weitere Gründung von Dorfmaschinengemeinschaften in allen Kreisen der Untersteiermark wird sofort eingeleitet.

Bundesführer Steindl gab seiner Freude über die intensive und erfolgreiche Arbeit für die untersteirische Landwirtschaft Ausdruck und überbrachte die Wünsche des Gauleiters und Chefs der Zivilverwaltung Dr. Überreither, daß die Untersteiermark bezüglich Vieh, Milch, Gemüse und Kartoffeln baldmöglichst zur Selbstversorgung und bezüglich Wein, Obst, Eier und Schlachtgeflügel verstärkt zum Exportland werden möge.

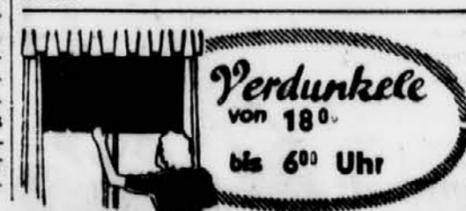
Nach weiteren Referaten schloß Landesbauernführer Hainzl die ganztägige Arbeitstagung mit der Hoffnung, daß das neubegonnene Wirtschaftsjahr 1942/43 eine weitere Aufbauleistung und Leistungssteigerung der untersteirischen Landwirtschaft erbringen soll.

### Das Eiweiß der Kartoffel

Daß Pellkartoffeln gekocht werden sollen, damit das Eiweiß nicht verlorengeht, weiß allmählich jeder. Damit sind die Kenntnisse im allgemeinen aber auch erschöpft.

1 Kilo Kartoffeln enthält ebensoviel Eiweiß wie 1/3 Liter Milch. Die Kartoffelwochenration von drei Personen enthält also die gleiche Eiweißmenge wie 5 Liter Milch. Zudem ist das Kartoffeleiweiß für den Menschen sehr leicht verdaulich. Bekannt ist ferner, daß in der Kartoffel das Eiweiß in einer Schicht unterhalb der Schale sitzt. Wie stark ist aber diese eiweißhaltige Schicht? Sie ist nicht erheblich dicker als die Stärke der äußeren braunen Schale. Beim Schälen der ungekochten Kartoffeln wird sie also restlos fortgeschneitten. Auch beim Schälen der Pellkartoffeln darf mit dem Messer nur die äußere braune Haut entfernt werden, wenn das Eiweiß erhalten bleiben soll.

Interessanter mag noch mitgeteilt werden, daß die eiweißhaltige Schicht gleichzeitig der Träger des Farbstoffes bei roten und blauen Kartoffeln ist. Dieser Farbstoff sitzt also nicht in der äußeren gelbbraunen Schale, die aus Korkzellen besteht, sondern etwas darunter. Der Farbstoff wird beim Kochen ausgelaugt. Aus der Tatsache, daß die Farbstoff führenden Zellen gleichzeitig das Eiweiß enthalten, ist zu ersehen, daß sie sich tatsächlich sehr dicht unter der Oberfläche befinden.



## Wir hören heut im Rundfunk

Freitag, 27. November

Reichsprogramm (Reichssender und Deutschlandsender) 15—15.30 Uhr: Deutsche Volkslieder mit Lantje. Streichquartett u. a. — 15.30—16: Solistenkonzert mit Gerda Lammers, Lieder von Hans Maria Dombrowski, Hans Priegnitz, Ulrich Gebel u. a. — 17.15—18.30: Neuzzeitliche Tanz- und Unterhaltungsmusik unter Jas Hoffmann. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. Uraufführung der Operette »Manina« von Nico Dostal. Berichte aus den Niederlanden, Norwegen, Frankreich, Italien und vom Balkan. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20: Dr. Goebbels Artikel »Über die politische Leidenschaft«. — 20.20—22: »Spuk im Berliner Zimmer«, musikalische Szenen mit beliebten Weisen unter der Spielleitung von Wilhelm Ehlers. — 22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Sinfoniekonzert unter Peter Raabé (zu seinem 70. Geburtstag) mit Weber, Beethoven (VII. Sinfonie), Liszt. — 20.15—21: Erste Sendung des Franz-Schmidt-Zyklus, erster Akt aus der Oper »Fregundis« mit Elise Böttcher, Anton Dermota, Alfred Jorger, Adolf Vogel. — 21—22: Vierte Sendung »Marksteine Berliner Musikgeschichte«: C. M. v. Weber in Berlin, Leitung Heinz-Karl Weigel, Gestaltung: Heinrich Burkard, mit Tonna Lemnitz, Wilhelm Schirp u. a.

## Sport und Turnen

### Pläne über neue Fußball-Länderspiele

Aus einigen Ländern werden Pläne über Fußballländerspiele im Jahre 1943 bekannt. Schweden hat sechs internationale Begegnungen in Aussicht genommen. In Stockholm sind vorgesehene Treffen gegen die Schweiz, Deutschland, Italien, Ungarn und Dänemark. Nur einmal soll die schwedische Nationalmannschaft reisen, und zwar im Monat Juni nach Kopenhagen.

Der engere Vorstand des Italienischen Verbandes tritt am kommenden Wochenende in Florenz zu einer Besprechung zusammen. Es wird in erster Linie die Frage der Länderspiele für das Jahr 1943 geprüft. Es handelt sich im einzelnen um die Rückspiele, die von der italienischen Nationalelf gegen Deutschland, Ungarn, Spanien und Kroatien ausgetragen sind.

In Ungarn wird bereits damit gerechnet, daß die »Azzurri« Ende April nach Budapest kommen werden. Im Mai will Ungarn gegen die Schweiz und am 6. Juni in Sofia gegen Bulgarien zu Rückspielen antreten.

Frankreich hofft am 21. Februar gegen Spanien in Paris, am 18. April in Lissabon gegen Portugal und am 6. Juni gegen die Schweiz mit A- und B-Mannschaften spielen zu können.

**Wiens Fußballer für Berlin.** Für den 34. Fußballstädtekampf mit Berlin am kommenden Sonntag im Olympiastadion hat Wien folgende Mannschaft aufgestellt: Musil (Rapid), Kaller, Bortoli (beide Vienna), Kubicka (Vienna), Gernhart (Rapid), Fuchs (Sportklub), Riegler (FC Wien), Decker, Fischer, Strittich (alle Vienna) und Kerbach (Floridsdorf).

**Ein Weihnachtstennisturnier** wird in Barcelona stattfinden. Auch deutsche Tennisspieler wurden eingeladen. Von den Ranglistenspielern stehen jedoch nur Bauer (Nürnberg), Ferdinand Henkel (Berlin) und Dohnal (Frankfurt) zur Verfügung. Von weiteren guten deutschen Spielern sind Bartkowiak und Buchholz nach ihren Verwundungen im Osteinsatz zur Zeit im Lazarett, aus dem Guicz (Köln) bereits entlassen wurde.

**Italiens Sieger im Dreiländerfechten.** Höhepunkt und Abschluß des Dreiländerfechtens in Budapest war am Sonntag das Einzelturnier auf Säbel. Nach harten Kämpfen erwies sich der Ungar Kovacs als der beste Fechter, dessen Endsieg mit größter Begeisterung gefeiert wurde. Die Freude wurde noch erhöht durch den zweiten Platz des Ungarn Rajcsanyi. Von den deutschen Fechtern hielt sich Liescher mit Siegen über Filegame, Gaudini, Gerevics und Rajcsanyi am besten. Den Länderkampf gewann jedoch Italien mit 17 Punkten gegen Ungarn mit 15 und Deutschland mit 4 Punkten.

**Ein kroatischer Turnverband** wurde in Agram gegründet. Zu seinem Leiter wurde Branimir Resch berufen, der sich bisher um die Turnsache in Kroatien große Verdienste erworben hat.

**In der kroatischen Fußballmeisterschaft** gab es folgende Ergebnisse: Ferrara—HASK 1:0, Gradjanski—Polizei 4:1, Concordia—Straßenbahner 3:0, Litschanin—Eisenbahner 1:0.

**Zum neuen Fußballführer in Ungarn** wurde Stefan von Jurarcz ernannt. Jurarcz ist Generaldirektor der Gamma-Werke.

Tieferschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester und Tante, Frau

### Eleonore Jurjowitsch geb Leskowitz

Geschäftsinhaberin und Besitzerin

nach langem, qualvollem Leiden, heute, den 25. November 1942, für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis unserer lieben Toten findet am Freitag, den 27. November 1942, um 14 Uhr (2 Uhr nachmittags) vom Trauerhause Bad Radein nach Kapellen statt und wird im Familienab beigesetzt.

Die Seelenmesse wird am Samstag, den 28. November 1942, um 7 Uhr früh, in Kapellen gelesen. Bad Radein, den 25. November 1942. 12496

Anta Leskowitz, Mutter; Agnes Neuhold, Vinzenzia Merke, Schwestern; Anton Jurjowitsch, Neffe; Maria Jurjowitsch, Nichte und alle übrigen Verwandten.

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere herzensgute Mutter und Großmutter, Frau

### Marie Jurschitsch

Gastwirtin und Besitzerin

Mittwoch, den 25. November 1942, nach langem Leiden für immer von uns geschieden ist.

Das Begräbnis findet am Freitag, den 27. November 1942, um 14 Uhr, am Friedhofe in Maxau statt.

Maxau, Marburg-Drain, Rohitsch, 25. 11. 1942

in tiefer Trauer: Viktor, Andreas, Marie Jurschitsch und Mitzi Bresinschek, geb. Jurschitsch, Söhne und Töchter, und alle Verwandten. 12483



Unser geliebter Sohn und Bruder

### Josef Röthel

Soldat in einem Geb.-Jäger-Regiment

ist im Kampfe für Führer und Volk an der Front in Rußland gefallen.

Globovobrod bei Arnau, 26. Nov. 1942.

In stolzer Trauer: Josef und Maria Röthel, Eltern; Wilhem Röthel, 44-Schütze, derz. im Felde, Johann und Albrecht, Brüder; Maria, verheh. Wolf, Schwester.

### Stadttheater Marburg a. d. Drau

Freitag, den 27. November Preise 3  
**Wasser für Canitoga**  
Schauspiel in drei Akten von Georg Turner  
Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr

Mit Rücksicht auf die 12525

### Bevölkerungsbestaufnahme

in der Untersteiermark werden die Friseurgeschäfte am Samstag, den 28. November 1942, nur in der Zeit von 8 Uhr bis 15 Uhr offen gehalten. Die Gefolgschaft hat daher ab 15 Uhr frei, um sich für die Bevölkerungsbestaufnahme zur Verfügung zu halten. Friseurinnung Cilli.



### Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege.  
Dienststelle Marburg a. d. Drau

9 Gen I 39

### Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 20. XI. 1942; Sitz der Genossenschaft: Haslach i. d. K. Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Haslach i. d. K., registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns, 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse, 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 27. September 1942. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt Steiermark. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1-3 Mitgliedern. Vorstandsmitglieder sind: Thomas Schmigotz, Besitzer, Klein-Warnitz, Obmann; Josef Horvat, Besitzer, Haslach, Obmannstestvertreter; Vorstandsmitglieder: Franz Bedratsch, Besitzer, Repische, Michael Mlakar, Besitzer, Wellanschegg, Karl Simentschitsch, Besitzer, Wellanschegg. Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 12500

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege.  
Dienststelle Marburg a. d. Drau

9 Gen I 37

### Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 20. XI. 1942; Sitz der Genossenschaft: Friedau. Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Friedau, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns; 2. zur Förderung der Maschinenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 2. Oktober 1941. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt Steiermark. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1-3 Mitgliedern. Vorstandsmitglieder sind: Otto Kral, Lederhändler, Friedau, Obmann; Jakob Dogscha, Fleischhauer, Friedau, Obmannstestvertreter; Udo Kautzhammer, Geschäftsführer, Friedau, Vorstandsmitglied; Johann Tropp, Besitzer, Puschendorf, Vorstandsmitglied; Anton Masten, Besitzer, Frankofzen, Vorstandsmitglied. Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 12502

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark  
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege.  
Dienststelle Cilli

Gen 5 - Gonobitz

Cilli, am 21. November 1942.

### Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 21. November 1942; Sitz der Genossenschaft: Hagau. Genossenschaftsirma: Raiffeisenkasse Hagau, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 14. Mai 1942. Ein Genossenschaftsanteil beträgt 50 RM. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren zwei Mitgliedern. Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind: Obmann: Josef Strasser, Kaufmann und Besitzer in Hagau; Obmannstestvertreter: Johann Pirsch, Besitzer in Prelog; Vorstandsmitglieder: Joh. Hochler, Besitzer in Woschie und Franz Flor, Besitzer in Tschadram. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmärk. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie dritten gegenüber rechtsverbindlich haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 12503

### STEIRISCHER HEIMATBUND Amt Volksbildung Volksbildungsstätte Marburg

Samstag, 28. November 1942, 20 Uhr  
Lichtspielsaal — Domplatz 17 12528

### Der revolutionäre Osten in Literatur und Politik

Es spricht: Dr. Karl Schallberger

Eintrittskarten zu RM 1.— und 0,60 in der Buchhandlung W. Heinz, Herrngasse, Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung, Tegethoffstraße 10 und an der Abendkasse

### STEIRISCHER HEIMATBUND Kreisführung Marburg-Stadt Amt Volksbildung

Freitag, den 27. November 1942  
Heimatsaalsaal Beginn 20 Uhr

### I. Synchroniekonzert

des verstärkten Marburger Stadttheaterorchesters, dirigiert von Musik-Direktor Hermann Frisch. Mitwirkende: Hildegard Forer-Heimbucher-Graz.

Franz Schubert, Josef Marx, Robert Schumann.

MUSIKRING!

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung, Tegethoffstraße Nr. 10a und an der Abendkasse zum Preise von RM 2.— bis RM 4.—. 12190

### Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das fettgedruckte Wort 26 Rpf für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf für alle übrigen Werbeanzeigen 10 Rpf das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis an 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinung um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

### Zu verkaufen

Junge, hochtrachtige Kuh zu verkaufen. Gasthaus Riedl in Lendorf 31 bei Marburg. 12494-3

### Zu kaufen gesucht

Wäscherolle in gut. Zustand zu kaufen gesucht. Zuschrift unter „Wäscherolle“ an die Verwaltung. 12238-4

Briefmarken-Sammlung, Marken auf Brief, Restposten, Massenware etc., zu kaufen gesucht. Anträge mit kurzer Beschreibung an Alfons Cerych, Wien 1, Kärntnering 2. 12129-4

11745



### Stellengesuche

Maschinenschlosser sucht Hausmeisterposten. Bin bereit, auch sämtliche Reparaturen zu übernehmen. Franz Kauschek, Val-Schäfer-Gasse 15, Leitersberg. 12469-5

Ökonom, Absolvent der gesamten Ökonomieschule, mit langjährigen Zeugnissen und Praxis als Fachmann, nützlich und ehrlicher Mitarbeiter, tüchtiger Organisator der Arbeitseinteilung, geht auch auf größeres Weinbaugut als Wein- und Obstbauwart, sofort oder später. Zuschriften erbeten unter „Ökonomie-Fachmann“ an Gesch. Marb. Zeitung in Cilli. 12526-5

### Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Köchin und mehrere Küchenmädchen für Gemeinschaftsküche dringend gesucht. Anschrift in der Verw. 12253-6

Jüngere Flaschenwascherin wird sofort aufgenommen bei Adalbert Gusel in Marburg, Tegethoffstraße 39. 12518-6

Lesezirkelzustellerin wird für sofort gesucht. Jos. A. Kienreich, Marburg, Burgg. 13. 12039-6

Bedienerin gesucht. Anschrift in der Verwaltung. 12252-6

### Schütze Dein Kind vor Ansteckungen, Grippe, Epidemien



1711

### BURG-KINO

ernrut 22-19  
Heute 16. 18.30. 21 Uhr

### Sieben Jahre Glück

mit Theo Lingen, Hans Moser, Wolf Albach-Retty, Hannelore Schroth 12495  
Ein Film der Heiterkeit und Lebensfreude.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

### ESPLANADE

ernrut 25-29  
Heute 16. 18.30. 21 Uhr

### Mordsache Cenci

mit Carola Höhn — Giulio Donadio — Osvaldo Valenti 12524  
Ein hochdramatisches Filmwerk um einen berühmten Kriminalfall!  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

### Lichtspiele Brunndorf

### Hochzeitreise zu dritt

Wochenschaun, Kulturfilm  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Vorstellungen jeden Freitag um 20 Uhr. Samstag um 18 u. 20.30, Sonntag um 15, 18 u. 20.30 Uhr 12240

### Metropol-Lichtspiele Cilli

vom 27. November bis 3. Dezember 1942

### Die Kellnerin Anna

Franziska Kinz, Otto Wernicke, Elfriede Datzig, Winnie Markus, Hermann Brix, Hans Olden, Paul Dahlke, Elsa Wagner, Gustav Waldau.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.  
Vorstellungen: werktags um 18.30 und 21 Uhr, sonntags um 14, 18.30 und 21 Uhr. 12527

### TON-LICHTSPIELE PETTAU

Von Freitag, den 27. bis Montag, den 30. Nov.

### WIENER BLUT

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Schulmacheergehilfe wird sofort aufgenommen. Anfragen Spezereigeschäft Murko in Marburg, Mellingerstr. 24. 12519-6

Verkäufer und Verkäuferinnen der Spezerei- und Manufakturbranche sowie Bürokräft werden von Kaufhaus in kleinerer Stadt gesucht. Kost u. Wohnung im Hause. Offerte unter „Kaufhaus“ an die Verwaltung. 12059-6

Küchenmädchen und Serviermädchen werden sofort aufgenommen. Dauerstellung. Lohn nach Heimtarif, Verpflegung und Unterkunft frei. Persönliche Vorstellung erwünscht bei der Lehrerbildungsanstalt in Marburg-Dr., Landwehrkaserne, Eingang Landwehrstraße, Heimgebäude, Verwaltung. 12472-6

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27 Tel. 42.42. 2609-6

### Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer von Beamten zu mieten gesucht. Zuschriften unter „Zimmer“ an die Verw. 12256-8

### Unterricht

Suche für jeden Samstag Privatlehrer oder Lehrerin 2-3 Stunden für Gewerbe. Anfragen Marburg, Viktringhofg. 26/1, Tür rechts. 12484-10

### Funde = Verluste

Fahrrad, alte Ev.-Nr. 25270, aus dem Vorhause der Kohlenwirtschaftsstelle Marburg entwendet. Eruterung wird belohnt. 12490-13

An Wege Hindenburg-Rich-Wagner-Straße bis Ludwig-Jahn-Platz während der Fahrt mit dem Fahrrad 3,10 Meter Herrenstoff (braungestriift) verloren. Der ehrliche Finder möge ihn beim Fundamt in Marburg gegen Belohnung abgeben. 12520-13

Schwarze Geldbörse mit 10 RM, Raucherkarte und roter Mitgliedskarte des St. H. B., lautend auf den Namen Franz Sidan, am 26. 11. auf dem Wege Hugo-Wolf-, Tegethoff- und Mellingerstraße verloren. Der ehrliche Finder möge es beim Polizeifundamt gegen Belohnung abgeben. 12489-13

Junger Foxterier, hört auf den Ruf „Ajax“, ist verlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung in Marburg, Viktringhofgasse 26, bei Rosina. 12522-13

Eine rote Geldtasche wurde in Rann-Save zwischen Werstowschek und dem Postamt am 18. 11. verloren, 300 RM. Der Finder, der erkannt wurde, wird ersucht, sie gegen Belohnung beim Postamt in Rann abzugeben. 12482-13

### Verschiedenes

Leichtes Fuhrwerk stets zu haben im Gasthaus Tement-Petz, Marburg, Adolf-Hitler-Platz 3. 12493-14

Tausche Rundfunkgerät (Radios) gegen Schreibmaschine, Anfragen unter Josef Kruppan, Pettau. 12478-14

Ahnenpaß - Ausfertigungen Familienforschungs - Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 6987-14

Tulpenzwiebel für den Garten in allen Farben erhältlich im Blumenhaus Weiler, Marburg. 12261-14

### Die Marburger Zeitung

gehört in jede Familie des Unterlandes!

### Kinokassierin

wohnhaft in Pettau, wird sofort aufgenommen. Vorzustellen: Tonlichtspiele in Pettau. 12200